

# Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags,  
Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierjährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post be-  
zogen 1 M. 54 Pf.

Insetrate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis  
spätestens 12 Uhr angenommen.

Insetionspreis 15 Pf. pro vierseitigem Corpusszelle.

Bernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff  
sowie für das Kgl. Forstamt zu Tharandt.

### Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Croizsch, Geumbach, Grano bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hähndorf, Leibnitz, Nossendorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lugen, Mohora, Mühlitz-Röhrchen, Manzig, Neukirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pöhrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Perne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Nossendorf, Steinbach bei Mohorn, Seelitz, Speichshausen, Taubenheim, Ulbersdorf, Weistropp, Wildberg.

Druck und Verlag von Schunke & Friedrich, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inserenten: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

Nro. 148.

Sonnabend, den 15. Dezember 1906.

63. Jährg.

### er Reichstag aufgelöst!

Berlin, 13. Dez., 5.30 Uhr nachm.  
Der Reichstag lehnte den Nachtragssatz für Südwestafrika nach dem Antrage der freisinnigen Volkspartei mit 176 gegen 168 Stimmen und dann die Vorlage selbst mit 168 Stimmen bei einer Stimmabstaltung ab. Darnach erhob sich sofort der Kanzler Fürst Bülow: „Ich habe dem Kaiser eine Kaiserliche Verordnung zu teilen.“ Bei diesen Worten erhob sich Haus einschließlich der Tribünenbesucher, als und von den Tribünen erklangen nicht unwillende Bravorufe, verbunden mit anhaltendem Händeklatschen, dem Graf Ballerstrem zufolge durch die Bemerkung, daß das Händeklatschen unzulässig sei, entgegengrat. Fürst Bülow verlas dann die Kaiserliche Verordnung, zufolge deren der Reichstag für gelöst erklärt wird.

Endlich, endlich eine große Tat! Endlich die Aus-

losung des Zentrums abzuschütteln und die rote Internationale mit ihrem politischen unter einem gemeinsamen Gesichtspunkt zu besiegen! Endlich eine geschlossene Front im Reichstag alles, was rot, schwarz oder polnisch gefärbt ist, daß die Front sich um wenige Mann als zu erhielt, daß nun in den Reichstag zurückkehren zu sehen! Zahl nun in den Reichstag zurückkehren zu sehen! feier aufschwinger Stunde, so schreiben die „Dr.

feier aufschwinger, hat Fürst Bülow, dessen früheres Promisseplänel mit dem Zentrum ihm den Ruf einer ungünstigen Gegnerchaft gegen innere Krisen eintrug, aus der Scheide gezogen und wie Alexander Degen den gordischen Knoten, den keiner mehr zu entzweite, durchgehauen. Alle nationalen Herzen ob dieser Entscheidung auf und blicken der durch Reichstagsauflösung geschaffenen Lage mit frohem Mut, frischer Hoffnung und mit stählernem Kampfeswillen entgegen. In der Tat, was hätte werden sollen, wenn es nicht anders mühte es kommen, wenn klare, selsfreie Bahn geschaffen werden und nicht wieder unseligen Halbheiten, die uns schon so viel iener nationalen Nervenkraft kostet haben, das Szepter liegen sollte, nur um die allgemeine Verstimmung noch mehr zu vertiefen und den Alp der Reichs-

gesellschaft immer schwerer auf die Brust aller Patrioten legen. In der Tat, was hätte werden sollen, wenn Mal das Zentrum wieder triumphiert hätte, wenn einmal ein Feilschen und Handeln um die von der Regierung als das unerlässliche Mindestmaß bezeichneten Sertungen losgegangen wäre — das ist nicht abzu-

geworden, daß sich nicht mehr darin hätte atmen Zeit aber wird es wieder eine Lust zu leben im Deutschen Reich; denn nun heißt es, alle Nationalen, evangelischen und staatserhaltenden Kräfte, um gegen das schwarze-rote Kartell, das die Dinge Spize getrieben hat, die ganze Phalang des Heerbanns mobil zu machen, um im Reichslande Parteigruppierung zu schaffen, die es dem aufrecht zu erhalten.

\* \* \*  
Vorliegendes hochinteressante Stimmungsbild berührenden Sitzung entnehmen wir dem „Leipziger Amtsblatt“: Die Auflösung des Reichstages spielte sich unter einer Spannung des Plenums und Auditoriums ab, die Entscheidung schließlich wie eine Befreiung wirkte, die sie auch ist. Von Anfang an war natürlich die Situation in der gestrigen Reichstagsitzung kritisch und

schon nach den ersten Worten des Kanzlers konnte man annehmen, daß er die Auflösungsbotschaft für alle Fälle in Bereitschaft hielt. Das Schicksal blieb immerhin ungewiß, hing es doch schließlich nur von 5 Stimmen ab.

Das Haus war in allen Teilen von erregten Menschen angefüllt. Auf der Bundesratstribüne waren pünktlich er Kanzler und Dernburg, die beiden Hauptakteure, erschienen. Um sie gruppieren sich Bojanowski, Einem Stengel, Tschirschky und Arnim. Kommissare füllten die hinteren Reihen. Neben dem Rednerpulte sah, eifrig mit Schreiben beschäftigt, der Abgeordnete Spahn als Berichterstatter der Kommission. Graf Ballerstrem präsidierte. So präsentierten sich vor aller Augen die ringenden Mächte: Ballerstrem als Vertreter der guten alten Zeit der Zentrumsfreundschaft, Bülow und Spahn als Vorkämpfer der heutigen feindlichen Gewalten.

Es ist überaus charakteristisch und für die Wahlen von durchschlagender Bedeutung, daß hier dem deutschen Volke durch die Gruppierung der Kräfte eine so klare Situation in nationaler Beziehung vorgezeichnet ist. Auf der einen Seite, wie gesagt, die verbündeten Ultramontanen, Polen und Sozialdemokraten, auf der anderen geschlossen die Regierung und sämtliche übrigen Parteien, wohlverstanden, mit Einschluß der Freisinnigen, die sich in der ganzen Angelegenheit famos gehalten haben.

Die erste Erklärung des Kanzlers, der unmittelbar nach der naturgemäß farblosen Berichterstattung Spahns sprach, zeigte sofort, daß die Regierung den Konflikt nicht schonte. Als der Kanzler die wenigen Kräfte seiner sonst sehr ruhig und würdig gehaltenen Rede akzentuierte in den Saal sprach, brach die zurückgehaltene Erregung des Hauses stellenweise wie eine plötzlich aufschlämende Flut aus. „Ich würde vor dem deutschen Volke und der Geschichte nicht in der Lage sein, eine solche Kapitulation zu unterschreiben“, waren seine letzten Worte.

Nun begann die lange Reihe der Parteierklärungen. Schmidt-Elbersfeld begründete den Antrag Ablaß, der die Regierungsvorlage durch eine Art Resolution ergänzen will, auf eine tunliche Verminderung der Truppen in Südwestafrika hinzuarbeiten. Es soll also nur das, was die Regierung schon zugesagt hat, auch im Gesetz selbst zum Ausdruck kommen. Im Laufe der Verhandlungen stellte sich unsere Annahme als richtig heraus, daß die Regierung auf diese nicht unbillige Forderung einzugehen bereit war.

Nach Schmidt sprach Roeren. Er fügte zu seinen sonstigen Sünden noch die Taktlosigkeit hinzu, in diesem ersten Moment abermals mit seinen persönlichen Geschichten anzufangen. Zwar nahm er manches zurück und revozierte insbesondere den „grünen Assessor“. Aber er konnte es nicht lassen, dem Kanzler noch eins zu versetzen, und publizierte einen Brief des Fürsten Bülow, der dem Abgeordneten Roeren für seine Vermittlung dankt. Darauf ist absolut kein Wert zu legen. Jetzt, nachdem der Reichskanzler sich aufgerafft hat und in männlicher Entschlossenheit das Joch abchüttelt, fragen wir nichts mehr nach seinen früheren Liebesbezeugungen zum Zentrum. Jetzt ist es Pflicht jedes nationalen Deutschen, fest zum Kanzler zu stehen.

Dernburg parierte übrigens den Hieb Roerens aus dem Hinterhalte mit großer Bravour. Er meinte farblos, Herr Roeren lese immer nur die Briefe anderer Leute vor; seine eigenen seien aber auch sehr interessant. Darauf verlas er einen Brief Roerens, der die Zustände in Togo als durchaus befriedigend bezeichnet, dieselben Zustände, auf die der Abgeordnete im Parlament so weidlich geschimpft hat. Und dann kam ein neuer Triumph Dernburgs: „Roeren hat nicht nur Stüber, sondern auch mich zu beeinflussen versucht, was ihm allerdings misslungen ist und immer misslingen wird. Ich werde in jedem solchen Falle wieder die Flucht in die Distanzlichkeit antreten.“

Nach dieser Episode zeigte sich die Lage schon erheblich verschärft, und die Wage neigte sich langsam nach der Konfliktseite hin. Es sprachen noch Bedenken für die Sozialdemokraten, Richterhof für die Konservativen und Arendt für die Freikonservativen. Die heutige Rede Baasches hat uns im Gegensatz zu seiner letzten außerordentlich gefreut. Sie war durchaus angemessen und tapfer. Er trat warm für Dernburg ein, geholt die Kleinleichtskrämer Roerens und meinte, man habe vom

Zentrum in dieser ernsten Lage doch etwas mehr Sachlichkeit erwarten dürfen. Schrader sprach für die freisinnige Vereinigung, ging mit dem schmählichen Verhalten des Zentrums scharf zu Gericht und zeigte die Unmöglichkeit, den Militärs die Verantwortung abzunehmen und Hofkriegsrat zu spielen. Der Pole Czarinski wurde frech und holte sich einen Ordnungsruf, der leider auch den Abgeordneten Lattemann ereilte, als er in begreiflicher Eregung von der „Schandtat“ des polnischen Redners sprach.

Dann kam endlich die entscheidende Rede Spahns. Er sprach als Abgeordneter und Fraktionsvorsitzender, versuchte den Zentrumsantrag als gänzlich harmlos hinzustellen und überall eine milde Deutung plausibel zu machen. Mit arger List versicherte er, der Zentrumsantrag verweigere keinen Mann und keinen Groschen, als ob die Rückberufung der südwestafrikanischen Truppen bis auf ein kleines Häuslein, selbst wenn sie erst vom 1. April ab erfolgen soll, nicht eine elende Preisgabe der mit Gut und Blut verteidigten Kolonie bedeutete! Herr Spahn war so naiv, zu erklären, man könne ja wieder Truppen hinschicken, falls der Aufstand wieder losbreche. Der Reichstag quittierte mit Lachen. Nun war es klar: das Zentrum wollte nicht zurückweichen. Oberstleutnant Quade verlas eine Erklärung des Chefs des Großen Generalstabes, der die Zurückziehung der Truppen in der vom Zentrum verlangten Höhe rundweg als den Verlust des Kampfes und der Kolonie bezeichnete. Dann richtete der Kanzler noch einen kräftigen Appell an den Reichstag. Er sprach entschlossen und mit nationalem Schwung:

„Ich halte mich verpflichtet, Sie nochmals in letzter Stunde aufmerksam zu machen, welch schwere Verantwortung Sie mit Ihren Beschlüssen auf sich nehmen. Es handelt sich hier nicht nur darum, ob für die Kolonie etwas mehr oder weniger bewilligt wird, es handelt sich um unser Ansehen in der Welt, um unsere Waffenehre! (Große Unruhe im Zentrum und bei den Sozialdemokraten.) Jawohl, meine Herren, darum, ob Sie unsere Waffenehre, unsere Stellung in der Welt, unser Ansehen, unsere koloniale Stellung gefährden wollen, um eine verhältnismäßig geringe Summe zu ersparen am Ende eines Feldzuges, der uns schon Hunderte von Millionen gekostet hat. Wollen Sie die Früchte jahrzehntiger Arbeiten gefährden? Wollen Sie, daß die bisher gebrachten Opfer umsonst gebracht sind? Die Regierung kann sich durch kein Parlament und durch keine Partei vorschreiben lassen, wie viel Truppen sie zur Kriegsführung braucht. Wohin soll es führen, wenn sich bei uns die Gewohnheit einbürgern sollte, militärische Maßnahmen, von denen unter Umständen die Zukunft des Reiches abhängt, abhängig zu machen von Fraktionsbeschlüssen? (Große Unruhe auf der einen, Beifall auf der andern Seite.) Da draußen stehen unsere Soldaten, sie sind im Begriff, den letzten Widerstand niederzukämpfen. Sollen sie etwa zurückweichen, nur weil die Regierung aus parlamentarischen Rücksichten ihren Heldenmut vor dem Feinde im Stich läßt? (Erneuter lebhafte Beifall.) Soll das deutsche Volk steinmüthiger sein als die anderen Völker, die viele kolonialkriege geführt haben? Das ist die Frage, auf welche die verbündeten Regierungen eine Antwort fordern klipp und klar. (Lebhafte Beifall rechts.) Wir können den Kampf bedauern, mehr aber nicht. Jetzt müssen wir durchhalten. Man hat mir das alberne Wort in den Mund gelegt: „Nur keine inneren Krisen!“ (Heiterkeit.) Ich habe natürlich das Wort nie gebracht. Es gibt Situationen, in denen ein Zurückweichen vor einer Krise ein Mangel an Mut, ein Mangel an Pflichtgefühl sein würde. (Lebhafte Beifall.) Wenn Sie wollen, haben Sie die Krise. (Große Bewegung.) Sie tragen die Verantwortung. Die Regierung darf nicht vor den Wünschen oder Interessen einzelner Parteien zurückweichen, wenn ihre höchste Aufgabe, die nationale Ehre in Frage steht. (Lebhafte Beifall rechts.) Man hat mir das Gericht zugestanden, ich schobe nicht in dieser Frage, sondern ich würde geshoben, der Guerillakrieg in Afrika sei als eine Art militärischer Sport beliebt. Das ist eine dreiste Unwahrheit. Niemand drängt mich, niemand zieht mich, ich brauche keine Direktiven, um die nationalen Notwendigkeiten zu erkennen, die vorliegen. Es handelt sich hier in seiner Weise um eine Frage des inneren Regiments, es handelt sich auch nicht

im entferntesten um einen Gegensatz zwischen persönlichen und parlamentarischen Willen, es handelt sich lediglich um eine vom Reichskanzler zu vertretende Auffassung der Regierungen. Es handelt sich darum, ob wir unsere gesamte Kolonialstellung aufgeben wollen oder nicht, ob wir unsere Stellung in der Welt, unser Ansehen nach außen hin behaupten wollen oder nicht. Glauben Sie, daß das ohne Rückwirkung auf das Ausland bleibt? (Lebhafte Zustimmung rechts.) Welchen Eindruck soll das machen, wenn die Regierung in einer solchen Lage nachgibt und nicht die Kraft findet, ihre nationalen Pflichten zu erfüllen? Wir werden unsere Pflicht tun im Vertrauen auf das deutsche Volk." (Stürmischer Beifall bei den Nationalliberalen und Freisinnigen, Bischen bei den Sozialdemokraten, das aber unter dem erneuten stürmischen Beifall wieder untergeht.)

Dann kam die Abstimmung. Die Aufrégung hatte ihren Höhepunkt erreicht. Der Antrag blieb, der merkwürdigerweise zuerst daran kam, obgleich er die Annahme der Regierungsvorlage zur Voraussetzung hat, wird mit 176 gegen 171 Stimmen abgelehnt. Nun wissen wir's ja: dem Zentrum, den Polen und den Sozialdemokraten gilt die Waffenehre und das Ansehen des deutschen Volkes nicht so viel, wie die Friedigung ihrer Rache. Mit 178 gegen 168 Stimmen bei einer Stimmenthaltung wurde auch die Regierungsvorlage von diesen Parteien, deren kleinste wenigstens den Mut hat, sich nicht deutsch zu nennen, abgelehnt. Im Saale wird Psi gerufen.

Da steht der Kanzler, der übrigens nicht vorher mit einer roten Auflösungsmappe gedroht hatte, auf. Zunächst herrscht Stille. Kaum aber fallen die Worte: "Ich habe Ihnen eine kaiserliche Verordnung zu verkünden", da bricht der Sturm ordnungslos. Hurrarufe, Klatschen, Trampeln im Saale und auf den Tribünen. Der Präsident wird der leidenschaftlichen Erregung nicht Herr. Endlich kann der Kanzler die Auflösungsverordnung zu Ende lesen. Aber gleich bricht ein erneuter Jubel der Begeisterung los. Es wirkt beinahe ernüchternd, als schließlich auch Graf Ballestrem zu Worte kommt und mit monotoner Stimme zum Kaiserhof auffordert. Die Sozialdemokraten verlassen in wilder Flucht den Saal durch den dreimal das Hoch auf den Monarchen donnert. Die Sitzung ist zu Ende.

Das war der historische 13. Dezember, den man im deutschen Volke wohl noch den Tag der schwarzen Künste nennen wird. Hoffen wir, daß er den künftigen Zeiten als Anbruch einer neuen, glücklicheren Ära gilt, einer Ära des Fortschrittes und der Freiheit auf der Grundlage einer unerschütterlich deutschen Ge- sinnung.

#### Eine offiziöse Kundgebung zur Reichstagsauflösung.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt in einer Sonderausgabe: "Der Reichstag ist der Auslösung verfallen, weil seine Mehrheit den verbündeten Regierungen die Mittel zur Erfüllung einer nationalen Aufgabe versagt hat. Durch die Ablehnung der für die Zukunft Südwesafrikas unerlässlichen Forderungen ist Deutschlands Stellung in der Welt empfindlich getroffen worden. Die Sache des deutschen Volkes ist es, darauf Antwort

zu geben. Schwer genug wiegt schon, was in nationalem Bestand Südwestafrika durch sich selbst bedeutet, was uns geworden ist durch das Blut ermordeter deutscher Männer und Frauen und durch schwere und hingebungs-

volle Kämpfe unserer Truppen, durch Leiden und Helden tod so vieler Braven, und was es uns nach dem Urteil aller Männer des Landes wirtschaftlich noch werden kann. Im Augenblick, wo über die Zukunft dieses soteuererlaufsten Schutzgebietes günstigere Sterne aufgehen, die von Sachverständigen für unentbehrlich erklärt Streitkräfte willkürlich zu verweigern, heißt unter den gegenwärtigen Umständen die kaum gesicherte Kolonie neuen Gefahren ausgesetzt und den Maßregeln zur endgültigen und fruchtbringenden Aneignung unseres südwesafrikanischen Besitzes von vornherein das Rückat brechen. Es handelt sich aber nicht bloß um Südwestafrika. Wie wir dort durchhalten, ob wir mit zäher Opferwilligkeit vorwärts gehen oder nach kaum erreichter Beseitigung der größten Gefahr wieder ermatten, ist bei der heutigen politischen Gesamt-

lage uns selbst und unseren Mitbewerbern im überseischen Wettkampf zum Prüfstein dafür geworden, ob Deutschland überhaupt der Entwicklung aus einem europäischen Großstaat zur Weltmacht fähig ist. Unter unseren Augen vollzieht sich von verschiedenen Seiten hier ein kraftvolles Ausbreiten auf von der Kultur noch nicht erschlossene Gebiete. Wir erleben als Zeitgenossen die Ausschwung des britischen, amerikanischen und japanischen Imperialismus. Frankreich gründet ohne Zaudern und Knaufern ein riesiges Kolonialreich in Afrika, und Deutschland soll nicht einmal in energischer Behauptung und Bewertung des Erworbenen schriftthalten dürfen?

Für die Verbündeten Regierungen und für den Reichs-

Kanzler gab es in dieser Frage kein Marken und Paktieren. Ehe die Mehrheit des Reichstags den ablehnenden Beschuß fasste, gegen die Minderheit, in der die Rechte und die Nationalliberalen, sowie die bürgerliche Linke zusammenstanden, mache Fürst Bismarck nochmals das Haus auf die schweren Konsequenzen aufmerksam. Freimütig und fest erklärte er, daß hier nicht ein Kampf zwischen parlamentarischen und persönlichen Willen geführt werde, sondern eine selbstverständliche Pflicht den verbündeten Regierungen nur einen einfachen und geraden Weg weise. Niemand drängt mich, niemand zieht mich" und "Wenn Sie wollen, so haben Sie die Krise."

— Trotz des Ernstes dieser Ansage blieb die aus dem Zentrum und Sozialdemokratie bestehende Mehrheit in dieser dem deutschen Volke an Herz und Ehre gehenden Sache bei ihrer kleinmütigen und verbissenen Ablehnung.

Die Nation hat zu entscheiden, ob sie sich jolche Vertretung ihrer Interessen und ihres Ansehens gefallen lassen will."

Eine schwere Aufgabe erwächst allen wahrhaft national gesinnten Wählern unseres sechsten Reichstagswahlkreises durch die Auslösung des Reichstages: es gilt, der Sozialdemokratie ein Teil ihres festesten Bestandes abzuringen, abzuringen im heftigsten Kampfe, der auch den letzten Mann auf die Schanze ruft. 34.000 Stimmen vereinigte der Kandidat der Sozialdemokraten, Horn, im Junkt 1903 auf sich, während die Zahl der ordnungs-

parteilichen Stimmen nur die gute Hälfte (17.206) bringt. Wahrließ kein sehr ermutigendes Verhältnis! Und doch kein Verhältnis, das jede Hoffnung ausschließt, denn noch 1898 hielten sich die Stimmen in beiden Lagern ziemlich die Wage! Die Sozialdemokraten sind 1903 Mann für Mann angetreten, von ihnen bleibt erfahrungsgemäß kein Mann zu Hause. Umso beschämender ist die Laiheit im bürgerlichen Lager, die aus den Zahlen spricht. Freilich ist ohne weiteres zuzugeben, daß 1903 noch früheren Kämpfen im Lager der Ordnungsparteien, mitunter recht häßliche Blüten trieben, misstrauten; man konnte unter dem frischen Eindruck der damaligen Kämpfe noch nicht vergessen und vergeben. Damit soll's vorbei sein — fort mit der Streitart, die im Bruderkampf herbe Wunden schlug. Wer es ehrlich mit seinem Vaterlande meint, der schaart sich jetzt um das Banner des kaiserlichen Kaiser und ihn frei zu machen von der übermächtiger Kaiser ruft uns, ihn frei zu machen von der Abhängigkeit von der schwarzen und roten Internationalen, die in holder Eintracht der Reichsverfassung knüppel am Knüppel unter die Beine waren. Was ein Bebel fortwährend an Herausforderungen leistet, was ein Roer jüngst einem Dernburg im Reichstage zu sagen scheint — das, meinen wir, muß uns der Mahnung und Warnung genug sein! Der Kaiser ruft — folgen wir ihm um unserer nationalen Ehre willen, um unseres Vaterlandes, um unseres Glaubensbekenntnisses willen!

#### Kirchennachrichten am 3. Sonntag d. 8. Advent.

##### Wilsdruff.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Teg. Luk. 3, 15—17.) Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Nachm. 6 Uhr Abendmahlsgottesdienst:

Abends 1/2 Uhr Jungfrauenverein im Pfarrhaus.

##### Grumbach.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst:

##### Kesselsdorf.

Vorm. 9 Uhr Leiegottesdienst.

Nachm. 3 Uhr Taufgottesdienst Pfarrer Lic. th. Lehmann.

##### Limbach.

Vorm. 9 Uhr Leiegottesdienst. (Ortskapelle in Sora.)

##### Burkhardswalde.

Vorm. 8 Uhr Beichte, 1/2 Uhr Gottesdienst mit hell. Abendmahl.

##### Tanneberg.

Vorm. 9 Uhr Leiegottesdienst. (Ortskapelle in Blankenstein).

##### Blankenstein

Vorm. 1/2 Uhr Beichte und Teiz des hellen Abendmahl.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. (Pf. Mödl-Tanneberg).

Im Anschluß an den Gottesdienst fehl. Unterredung mit den Jünglingen.

#### Marktbericht.

Am heutigen Markttag wurden 88 Stück *Perfette* eingekauft. Preis pro Stück, je nach der Größe und Qualität 10—13 Mark.

Der Land- und Postauslage unserer heutigen Nummer liegt je ein Prospekt bei von den Firmen:

*Julius Müthe-Wilsdruff* (1439)

*Arthur Fuchs-Wilsdruff* (1451)

auf die wir unsere grat. Weiter hierdurch aufmerksam machen.

# Zigarren

in alt bewährten vorzüglichen Sorten, gut gelagert, elegant verpackt, in kleinen

als beliebtes Weihnachtsgeschenk empfehlenswert.

# Alfred Pietzsch

# Stottern

bestell. gründl. Dir. Denhardt, Loschmidtstr. 10, Dresden. Brosch. m. amt. Bezug. gründl.

# Wohnung

bestehend aus Stube 2 Kammern, und Zubehör ver 1. Jan. oder später vermietet.

Friedhofsstr. Nr. 152.

# Schöne freundl. Wohnung

3 Zimmer, Küche und Zubehör in einer Etage zu Ostern 1907 zu vermieten. Sagt die Exped. d. Bl.

1 Wohnung mit Laden u. Zubehör.

1 Wohnung mit Zubehör sofort zu vermieten. Näh. bei Alfred Zalesky, Dresdenstr. 6.

# Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Wielandstraße 350.

# Ein Wirtschaftsmädchen

welches Erfahrungen im mitten hat, als Stütze der Hausfrau bei anfängl. auf ein mittleres Gut ver. gejucht. Offerten 3. S. 100 an die bis. Bl. erbettet.

#### Als praktische Weihnachts-Geschenke

##### empfiehlt:

##### Nähmaschinen

von 48 Mr. an bis zu den anspruchsvollsten Systemen,

##### Wringmaschinen

von 10 Mr. an,

##### Dampfwaschmaschinen

mit emaillierter Trommel von 40 Mr. an,

##### Elektr. Taschenlampen

von 1 Mr. an,

Ersatzbatterien und Birnen am Lager,

##### Herren-, Damen- und

##### Kinder-Fahrräder

zu bekannt billigen Preisen

die

##### Fahrrad- und Nähmaschinen-Handlung

von

##### Hennig,

Zellaerstrasse No. 35.

Reiches Lager aller Zubehörteile.

für Güte und Leistungsfähigkeit der billigen Nähmaschinen leiste eine 5jähr. schriftliche Garantie.

##### Möbel aller Art

##### Braut-Ausstattungen

empfiehlt in grösster Auswahl

##### ○○ Möbelmagazin ○○

##### Hermann Lindner,

Meissnerstrasse (früher Vogel's Möbelhalle).

##### Guter, kräftiger

##### Zughund

zu verkaufen.

Birkenhain, Gut No. 3.



#### Als passende Weihnachtsgeschenke

eignen sich

##### Jacken und Umhänge

für Damen und Kinder.

Vollfächer, Vollschals, Voll-Handschuhe,

wollne Klobäls,

seidene Halsbücher für Knaben, Herren

und Kinder.

##### Rapotten, Rüthen, Kinder-Boas

von 70—250 Pfg.

Blumen-Zoden.

Große Auswahl in Schürzen aller Arten.

Unterdrüse,

Korsett,

Barchent-Joden, Barchent-Hemden,

Normal-Hemden, Normal-Hosen,

Leibjacket.

##### Regenschirme,

Bettledern,

Stoff- und Arbeitshosen und Westen,

für Männer, Brüder und Kinder.

Rückfäcke, Radler-Hosen, Gamaschen

und Strümpfe.

##### Poden-Zoppen

für Männer, Brüder und Kinder.

Jagdwester.

kaufen Sie in grösster Auswahl zu niedrigsten Preisen bei

**Emil Glathe, Wilsdruff.**

Praktisches Weihnachtsgeschenk!

in Originalfläschchen von 10 Pfg. an bis Mark 6. Bestens empfohlen von

Theodor Goerne.

# Weihnachts- und Neujahrs-Karten

Größte Auswahl in Christbaumschmuck

# Zigarren u. Zigaretten

Bruno Klemm im Café Bismarck.

Zum Weihnachtstage empfehle für passende Geschenke mein reichhaltiges Lager:

Unterröcke  
Schulterkragen  
seidene Damentücher  
seidene Herrentücher  
Bettwäsche  
Tischwäsche  
Weiße Wäsche  
Bettzeug  
Leinen  
Taschentücher  
Bettdecken  
Unterrockstoffe  
Schürzenstoffe

Jackenbarchente  
Hemdenbarchente  
Flanelle  
Lana  
Schürzen  
Ballenschals  
Kopftücher  
Linoleum  
Linoleum-Tepiche  
Linoleum-Läufer  
Tepiche  
Vorlagen

Möbelstoffe  
Portieren-Stoffe  
Läuferstoffe  
Wachstuch  
Gardinen  
Tischdecken  
Steppdecken  
wollene Schlafdecken  
Kamelhaardecken  
Reisedecken  
Pferdedecken  
Bettfedern etc.

Auf Kaufkäufe 5% Rabatt. — Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins zu Meissen.  
Reelle Bedienung. Billige Preise.

Telefon Nr. 424.

Geschmackvolle Qualitäten.

# Richard Beulich, Modewaren- und Konfektionshaus, Meissen, am Kleinmarkt.

Kleiderstoffe  
Blusenstoffe  
Ballstoffe  
halbfertige Roben  
Seidenstoffe  
Futterstoffe  
Damen-Konfektion  
Kinder-Konfektion  
Mantel  
Jackets  
Paleots  
Kostümröcke

Telefon Nr. 424.

Reelle Bedienung.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins zu Meissen.

Telefon Nr. 424.

1416

# e Bäcker-Zwangs-Innung zu Wilsdruff

weist ihre Mitglieder, sowie die verehrliche Kundschafft darauf hin, daß ersterer Anschluß aus dem Rabatt-Spar-Verein zu gewähren haben, sobald sie Zugaben irgendwelcher Art, wie Stollen u. s. w. an die Kundschafft verabreichen. Bei den Opfern, die das Rabattweisen der Geschäftswelt auferlegt, dürfen wir eine allseitige Beachtung und Würdigung dieser Bestimmung erwarten.

Die Bäcker-Zwangs-Innung zu Wilsdruff.  
Ernst Schmidt, Obermeister.

# Weihnachtsgeschenke für Gross und Klein!

Niemand verläume die reichhaltige

# Spielwaren-Ausstellung

von  
Martin Reichelt, Wilsdruff, am Markt  
zu bestichtigen.

Kein Kaufzwang.

1416

# Günstige Gelegenheit! = restaurations-Grundstücks-Verkauf.

Wegen Umzug des Besitzers bin ich beauftragt, in Wilsdruff b. Dresden das

Dienstag, den 18. Dezember d. J.,

von 1/4 Uhr nachmittags ab,

Ort und Stelle meistbietend zu verkaufen.  
Das Grundstück hat volle Schankkonzession und es wird darin nebenbei  
dazu vorhandenen Laden ein stützehendes Materialwarengeschäft betrieben.  
Das Geschäft bietet einem tüchtigen Wirtz äußerst gute Existenz.  
Kaufflugs wollen sich zu obigem Termine einfinden, auch bin ich bereit, nähre  
Kaufstücke in meinem Bureau zu geben. Dasselbst liegen auch die Bedingungen zur

Rechtsanwalt Bursian,  
Dresden, König-Johannstraße 9, II.

# Spielwaren-Ausverkauf!

Wegen Aufgabe dieses Artikels ge-  
währe ich  
**20% Rabatt!**

Versäumen Sie bitte in Ihrem Interesse  
diese außerordentlich günstige Gelegen-  
heit nicht.

**August Schmidt,**  
**Wilsdruff.**

Gegenüber dem Rathaus.

29. grosse allgemeine  
Meissen: Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung  
vom 19. bis 21. Januar 1907  
durch Herrn W. Gänzel, Meissen, Neugasse. Anmeldeschluß am 10. Jan. 1907.

# Wallnisse

Südtiroler u. franz. Cornes  
Sizilianer Haselnüsse  
Christbaumkerzen  
Christbaumwatte  
Eistau, Wunderkerzen  
Schaumgold u. -Silber etc.

empfiehlt

die Drogerie  
**Paul Klebsch.**

aller Art, Zieh- u. Mundharmonikas, Ocarinas,  
Steingut, Glaswaren, Nippysachen, Puppen,  
Puppenköpfe, -Arme, -Schuhe usw. Hamm- und  
Bürstenwaren. Filz- u. Tuchschuhe, Pantoffeln  
in Filz, Leder u. Cord, Holzschnuh u. -Pantoffeln,  
Spazierstöcke, Tabakspfeifen, Zigarrenspiken,  
Hüte u. Mützen in großer Auswahl empfiehlt billigst  
Dresdnerstr. 97.

Otto Reinhardt.

# Für Herren!

v. OMFE IN s. TENTA BA KH.  
ER. g. ESTE L. LTV ON WU.  
ERZ. IG. EMGE SC. HM. ACKUN.  
d. D. Es. H. Al. BO. I. EBES T.  
ECI. GAR. REDE R. W. EL.  
Tis. T. NU. RAL. LE.  
IN: „Klein aber fein“.  
Zigarren-Spezial-Geschäft  
Gustav Fiedler, Wilsdruff, Meissnerstrasse.

# Karpfen Schleien u. Aale

empfiehlt W. Liebig.

Kleiner Regulierofen,  
fast neu, ist billig zu verkaufen. Wo?  
sagt die Fwpd. bis. Bl.

Zum täglichen Gebrauch im Waschwasser.  
Das unentbehrliche Toilettenmittel, verschönert den Teint,  
machst zarte weisse Hände.  
Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 und 50 Pf.  
Toln-Taschen-Parfüm, in Flacons zu M. I.-u. M. 250.  
Spezialitäten der Firma Heinrich Mack in Ulm u. D.

# Zum Weihnachtsfeste

empfiehlt

in allerfeinsten Ware:

ger. rotfleisch. Flusslachs

ger. Kieler Spickaal

ff. echte Kieler Sprotten

Anchovis Paste in Tuben

Russ. Sardinen

Aal in Gelee Hering in Gelee

Oelsardinen

in 1/2, 1/4 und 1/8 Dosen,

sowie sämtliche Marinaden

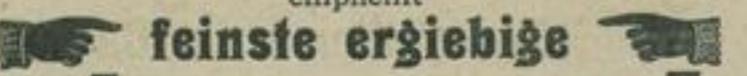
**Gustav Butter,**

Schulstraße.

Einkauf von Lumpen, Knochen,  
Kupfer, Zink, Messing, Zinn,  
alt. Eisen, Kaninchengellen,  
Bodenrummel etc. zu  
Preisen, höchsten  
Aug. Wikan,  
Berggasse.

# Zur Weihnachtsbäckerei

empfiehlt



feinste ergiebige

## Weizenmehle

aus der Hofkunstmühle Th. Bienert, Plauen-Dr.

## Beste frische Backbutter,

frisch frische Dursthof'sche Stückhefen,

sämtliche

## Backartikel und Gewürze

in bewährten, vorzüglichen Qualitäten

## Alfred Pietzsch,

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.



## Bruno Gerlach, Wilsdruff

empfiehlt sich als

altbewährte, reelle, leistungsfähigste Bezugsquelle für

## Zigarren.

Preislagen 2 Mk. 50 Pf. bis 15 Mk. pro 100 Stück.

Preislisten siehen zu Diensten.



### Medizinische Weine:

#### Tokayer, Malaga, Portwein

in ganzen, halben und viertel Flaschen.

#### Rhein- und Moselweine.

#### Schokoladen und Kakao's,

#### Toiletten-Seifen

in Kartons und einzelnen Stücken.

## Zigarren

empfiehlt in  $\frac{1}{1}$ ,  $\frac{1}{2}$  und  $\frac{1}{4}$  Kisten aller Preislagen die Drogerie

**Paul Kletzsch.**

### Das schönste

## Weihnachts-Geschenk



mit Torpedo-Freilauf,

eine



## Seidel & Naumann'sche

sowie eine

## Ringmaschine, elektr. Taschenlampe

von 1 Mk. an

in nur besser, bewährter Qualität unter der weitgehendsten Garantie

von

## Arthur Fuchs, Wilsdruff,

am Markt.

Weiter empfiehlt sämtliche Ersatzteile, Gloden, Laternen, Gamaschen,

Pneumatiks, sowie 20 St. gebrauchte Fahrräder mit u. ohne Freilauf.

Alle Reparaturen, wie Verneilen, Einwällen, Einsetzen von Rahmenrohren, Einstoppen von Freilauf werden hier am Platze und bei mir schnellstens und sauberstens ausgeführt.

Restaurant u. Café „Bismarck“, Wilsdruff.

Freitag und folgende Tage

## Anstich eines hochseinen Bockbieres.

Herrliche Dekoration. Sonntag musikalische Unterhaltung unter gütiger

Widukung eines Dresdner Gesangsherrn.

ff. Bockwürstchen.

Um gütigen Zuspruch bitten

1448

Rettig gratis.

Emil Guthe u. Frau

Sonntag, den 16. Dezember

von nachm. 4 Uhr an,

starkbesetzte BALLMUSIK.

Beil.

## Lindenschlößchen. starkbes. Ballmusik.

E. Horn.

## Gasthof Klipphausen. BALLMUSIK.

Sonntag, den 16. Dezember

von nachm. 4 Uhr an,

starkbesetzte

BALLMUSIK.

ff. Bockbier.

Um 10 Uhr Polonaise.

Jeder Tänzer erhält eine Bockmütze gratis.

Otto Schöne.

## Punsch-Essenzen

Burgunder-, Port- und Rotwein, Ananas, Schlummer-Punsch,

Bowlen-Weine und Sekt empfiehlt

Theodor Goerne,

vorm. Th. Ritthausen.

## Feinste Weizenmehle

aus der Hofkunstmühle Th. Bienert, Plauen-Dr.

## Beste frischeste Backbutter

sowie

## sämtliche Backartikel bester Qualität

## Heinrich Fehrmann.

## Turn-Verein

(D. T.)

Sonnabend, den 15. Dezember abends 9 Uhr

## Monats-Versammlung

Der Turnrat.

## Gasthof Groitzsch

Sonntag, den 16. Dez.

## Preis-Skat-Turnier

Aufzug 2 Uhr.

Hierzu lädt ein Otto Gander.

## Gasthof Blankenstein

Sonntag, den 16. Dezember

## starkbesetzte Ballmusik.

10 Stück Tanzkarten 60 Pf.

Hierzu lädt freundlich ein

E. Gunkel.

## Kasino Neukirchen

Sonntag, den 16. Dez.

## Ball

D. T.

## Zigarren,

gut gelagert, ff. Qualitäten,

## Weihnachts-

## Präsentkistchen

in  $\frac{1}{1}$ ,  $\frac{1}{2}$  und  $\frac{1}{4}$  Packungen, jeder Preislage,

## Zigaretten,

Weihnachts- und Neujahrspostkarten,

Parfümerie- und Toilettenartikel

empfiehlt in größter Auswahl

## Magnus Weise,

Friseur, Parkstraße 134 Ecke Bahnhofstraße.

Wertvolle Koupions auf Zigarren!

## Bienen-Honig,

hochfein, in Scheiben und Gläsern, verkauft das Pfund mit 1 Mark.

Birkenhain. P. Kirchner.

Hierzu drei Beilagen gen. Rommel

beilage und Welt im Bild.

WILSDRUFF

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 148.

Sonnabend, 15. Dezember 1906.

## Weihnachtschan.

II.

Die altrenommierte Firma Theodor Goerne vormals Kühnau, die in der Zahl der ältesten und angesehenen Geschäfte unserer Stadt in der vordersten Reihe maschiert und die für eine große Anzahl Geschäfte gleichen Branche in mehreren Amtshauptmannschaften jeder eine vorteilhafte direkte Bezugsquelle bildet, bietet zunächst Bockwaren. Und da der Stollen zu Tasse Kaffee besonders mundet, weist die Firma Hausfrau auf ihre als vorzüglich anerkannten Dungen hin. Zur Ausstattung der Festtafel offeriert Firma allerlei Delikatessen in bester Qualität und vor den leider immer im Preis steigenden, aber vielleicht deshalb immer mehr gesuchten echten Caviar usw., Punschesszenen in ganz hervorragender Qualität, Bowlenweine, Bowlenfeste, deutsche, holländische und französische Liköre, Nougats und Zigaretten. Für die dieser Artikel bürgt der Ruf des Hauses.

Den lieben Oberhauer Spielwaren begegnet man Geschäft von Otto Reinhardt, Dresdnerstraße. Denkt beim Anblick dieser allerliebsten Sachen und selben nicht an die armeligen Hütten da oben im Gebirge, deren anspruchslose Bewohner — Vater und Kinder — vom frühen Morgen bis in die späte Nacht hinein bei lärmenden Verdienst sich mühen, das Leben zu fristen. Jeder, der Oberhauer Spielwaren kauft, tut ein gutes Werk an den armen Gebirgsbewohnern, die meist ein recht armeliges Weihnachten haben. Viel, sehr viel müssen sie für wenige Groschen darauf lassen schon die niedrigen Preise schließen, Oberhauer Erzeugnisse auszeichnen. Ach, hätten die armen biederem Gebirgsbewohner an ihren Spielwaren den zehnten Teil von dem Gewinn, den der großzügige Kaufherr einkommt! Eine Festung, die man in Gebau und Seiffen gut und gern für 5, 6 Mrkt. ist in Dresden glattweg mit 20 Mrkt. ausgezeichnet! Herr Reinhardt nicht mit. Man kann es ihm nicht, daß an den Dingen "nur Peinige bleiben", gerade deshalb sei die Oberhauer Ware allen Kindfreunden zu flotter Abnahme empfohlen. Aus Unabhängigkeit zum früheren Berufe führt Herr Bader noch Filzwaren, Hüte, Mützen. Ferner umfaßt Bader Steingutwaren, Galanterieartikel, Mustertafeln, Holzschuhe, Preisen, Spazierstäbe, Nippes, Puppen, Filzschuhe, Filzpantoffel usw.

Ein altemeßliches, ebenfalls in weitem Umkreis bestens auf gehendes Unternehmen ist die Mehl-, Salz- und Delikatesshandlung von Gustav Adam, Dresdnerstraße. Zur Stollenbäckerei empfiehlt sie ihre bekannten Blauenchen Mehlsorten von T. Biener aus Dresden-Blauen, die Herr Adam von jeher führt unter vortreffliche Qualität das Renommee der Firma erhöht hat. Vor einigen Jahren führte die Firma genannten Präsentlistchen ein, die infolge ihrer Zusammensetzung und geschmackvollen Aufzähmung rasch die besondere Gunst des laufenden Marktes erworben haben. Für eine Hausfrau kann sich in der Tat auch kein praktischer und willens Geschenk denken als solch ein Präsentlistchen, von allen Delikatessen etwas enthält, so allerlei Caviar, Hummer, Anchovypaste, Kaffee, Thee, Butter, Eierlikör, Käse und Kakao. Ferner umfaßt Bader die Zusammensetzung erfolgt ganz nach Wunsch des Bestellers. Durch die Ausgabe von wenigen Mark kann die Hausfrau in die Lage, die Festtagstafel selbst zu gestalten, wie dies mit gleich geringen Aufwand auf keinem andern Wege möglich ist. Und wie sich die in diesen Tagen besonders stark beschäftigte Frau, wenn sie mit Hilfe des Spargels oder der Zwiebel, die der außergewöhnliche Gatte in der Präsentliste bereit, ohne viel Mühe und Kosten das begehrteste bereiten kann oder wenn die übrigen Delikatessen abendbrot von allem etwas bieten! Die erfreute Frau wird sich dann sicher rasch mit einem Käschchen in allen Preislagen und bewährten Fabrikaten fühlen. Alle Bockartikel, Braunschweiger Gemüselikonserven, Früchte, Kaffee und Kakao gilt die Firma als nützlichstes Weihnachtsgeschenk gilt zweitmäßige Kleidung. Das Schuhwarenhaus von Richard Dresdnerstr. 96, früher Schulstr. 183, bietet in Dresdnerstr. eine ungewöhnlich große Auswahl. Als Geschäft eignen sich alle Sorten Schuhwaren. Auf der Praxis des Herrn Busch ist es wirklich nicht für jede Person die passende Ware zu finden. Auf dieses Geschäft (gegründet 1824) gibt eine Gewähr für gute Ware und reelle, billige Bezahlung. Hauptfächler sind es Filzschuhe und Filzpantoffel, Lederhose, Lederhut, auch sonstiges Lederschuhwerk und Ballenschuhe in weiß und Lack, die sich vortrefflich zur Weihnachtsgabe eignen. Es lohnt sich, die großen und kleinen dieses Geschäfts in Augenschein zu nehmen. Allem medizinische Weine, Kognak, Nüsse, Weinflaschen und Parfümerieartikel in Flaschen und losen Blasen. Emil Richters Schuhwarenlager in der Rosenstraße (gegenüber dem Forsthaus) offeriert Schuhwaren aller Art für Damen, Herren und Kinder, sowie Filz-

In dem wohldurchwärmten Laden — mancher Verkaufsraum sind recht unangenehm kalt — des Herrn Oskar Jünger, Dresdner rasse, dessen Schokoladen- und Zuckerwarengeschäft sich längst des besten Renommee erfreut, findet man Weihnachtskonfekt und Christbaumschmuck die schwere Menge. Die jühe Ausstellung umfaßt Konfekt in Marzipan, Liqueur, Schokolade, Fondant, Bisquitt, Schaum- und Lebkuchen in einfacher und reicher Ausstattung. Daneben empfiehlt sich das Geschäft als vorteilhafte Bezugsquelle für Kaffees, Schokoladen, Thees und für andere Süßigkeiten diesen Genres. Als Mitglied des Rabattsparsvereins gewährt Herr Richter auf die obenhin durchaus angemessenen Preise fünf Prozent Rabatt. Aufträge für Reparaturen finden sorgfältige Erledigung.

Herr Tapizerer Bernhard Klemm, Dresdnerstr., liefert seit einem Vierteljahrhundert vor Allem Brautausstattungen. Sowie Kundschaftrückt sich hauptsächlich aus den Bewohnern einer großen Anzahl linkselbischer Ortschaften. In eine einzige Familie hat er schon sechs und sieben Ausstattungen geliefert — gewiß der ein sprechender Beweis für seine soliden Geschäftsprinzipien. Das Lager umfaßt Tischler- und Polstermöbel — ausschließlich heimisches Fabrikat — in allen Preislagen; so bildet das Geschäft des Herrn Klemm auch einige empfehlenswerte Bezugsquelle für einzelne Möbelstücke und Dekorationsgegenstände.

schuhe und Filzpantoffel, Gummischuhe u. s. w. Auch erfolgt die Anfertigung nach Maß. Bei dieser Gelegenheit sei betont, daß man fertige Schuhwaren in kleinen Städten unbedingt vorteilhafter einkauft als in den Großstädten. Die Bezugssquellen sind für alle Geschäfte dieselben; der Händler in der Großstadt muß aber auf den Preis aller hohen Spesen für Miete usw. werfen, die der Händler in der kleinen Stadt nicht hat. Als Mitglied des Rabattsparsvereins gewährt Herr Richter auf die obenhin durchaus angemessenen Preise fünf Prozent Rabatt. Aufträge für Reparaturen finden sorgfältige Erledigung.

Herr Tapizerer Bernhard Klemm, Dresdnerstr., liefert seit einem Vierteljahrhundert vor Allem Brautausstattungen. Sowie Kundschaftrückt sich hauptsächlich aus den Bewohnern einer großen Anzahl linkselbischer Ortschaften. In eine einzige Familie hat er schon sechs und sieben Ausstattungen geliefert — gewiß der ein sprechender Beweis für seine soliden Geschäftsprinzipien. Das Lager umfaßt Tischler- und Polstermöbel — ausschließlich heimisches Fabrikat — in allen Preislagen; so bildet das Geschäft des Herrn Klemm auch einige empfehlenswerte Bezugsquelle für einzelne Möbelstücke und Dekorationsgegenstände.

## Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Kreis für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 14. Dez. 1906.

— **Öffentliche Stadtgemeinderatssitzung am 19. Dezember 1906.** Der Vorsitz führte Bürgermeister Kahlenberger. Das Kollegium ist vollzählig erschienen. Eingegangen ist ein Schreiben des Cementwarenfabrikanten Ruppert und des Amtsbaumeisters Funke-Tharandt die sich mit der in letzter Soiréennummer veröffentlichten Verichtigung des legigennannten Herrn decken. Man nimmt hiervon Kenntnis. — Frau verw. Krippenstapel war aufgegeben worden, beim Bau eines Beimtrockenstappens das zur Verbreiterung der Friedhofstraße erforderliche Areal kostenlos an die Stadt abzutreten. Sie dichtet, sie legt von der Bedingung zu entbinden; man solle ihr dies erst beim späteren Bau eines Wohnhauses aufgeben. St. B. Bretschneider empfiehlt, es bei dem Beschlüsse zu belassen. St. B. Fischer betont, das Fabrikgebäude läge 22 Meter von der Straße entfernt zu liegen. Da sei es unbillig, das Areal jetzt zu fordern. Dazu werde später Zeit werden. Man solle den Baustützen nicht unnötig Schwierigkeiten bereiten. St. B. Ranft betont, es handle sich nur um ganz wenig Areal; später werde die Abtrennung Schwierigkeiten bereiten. Man solle die Gelegenheit zur Abtrennung wahrnehmen. St. B. Schlichenmaier bemerkt, zur Sicherung der Baustütze sei es notwendig, sich das Areal bereits jetzt zu sichern, später werde man Schwierigkeiten haben. St. B. Löchner ist ebenfalls für Aufrechterhaltung des Beschlusses. St. R. Goerne glaubt, daß Frau Krippenstapel falscher Vorwurfsetzung sei; ob das Areal jetzt oder später (beim Bau eines Wohnhauses) abgesteckt werde, müsse gleichbleiben. Die Benutzung des Areals bleibe doch der Geschäftsteller nach wie vor vorbehalten. Der Vorsitzende erklärt, auch aus formellen Gründen sei die Abweisung des Gesuches geboten. Das Gesuch wird gegen 1 Stimme (St. B. Fischer) abgelehnt. — Ein Baugesuch des Herrn Bichandler Morgenstern wird der Baupolizeideputation zur Vorberatung überwiesen, nachdem St. B. H. Ranft bemerkt hatte, daß er gegen die beabsichtigte Grenzregulierung Einspruch erhebe. — Der Turnverein zu Wilsdruff zahlt an die Stadtgemeinde Wilsdruff für Benutzung der Turnhalle eine jährliche Miete von 60 Mrkt. Er bittet, ihm diese Miete zu erlassen, und begründet dies in seiner Eingabe mit dem Hinweis, daß er Mühe habe, sein Budget im Gleichgewicht zu erhalten. Bürgermeister Kahlenberger empfiehlt das Gesuch warm zur Genehmigung. St. R. Bretschneider betont, man habe die Miete früher mehr als Äquivalent für das elektrische Licht beibehalten. Bei der steigenden Rentabilität des Elektrizitätswerkes könne man gern darauf verzichten. St. B. Schlichenmaier, St. B. Hofmann und St. B. Trepke unterstützen das Gesuch ebenfalls warm. St. R. Goerne verbindet mit der Besurwortung des Gesuches die Bitte an den Turnrat, die heranwachsende Jugend immer enger an die edle Turnsparte zu fesseln. Das Gesuch wird einstimmig genehmigt. — Als Branddirektor für die Jahre 1907–11 ist von der Wehr Herr Schlossermeister Geßler wiedergewählt, als stellvertretender Zugführer an Stelle des zum stellvertretenden Branddirektor gewählten Herrn Schubert wurde Herr Getreidhändler Seidel gewählt. Nach den Vorschlägen der Deputation werden die Wahlen debattelos bestätigt. — Das Konzessionsgesuch des Herrn Kaufmanns Behner (Restauran alte Post) wird debattelos und einstimmig befürwortet an die Aufsichtsbehörde weitergegeben. — Jüngst hat die Verpachtung städtischer Bauländer stattgefunden. Die Ergebnisse sind gegen die Vorjahre meist bedeutend zurückgegangen. St. R. Dinndorf bemerkt hierzu, daß dies eine Folge der veränderten Verhältnisse sei. St. R. Wölzel findet es als beirendlich, daß die Schützenwiese jetzt für 10 Mrkt. verpachtet worden sei, nachdem der Bachtülling früher 50 und 18 Mrkt. betragen habe. St. B. Fröhlauf erwidert, die Wiese sei durch das Unwetter bei

Das Herren- und Knabengarderobegeschäft von Curt Platner, Dresdnerstraße, unterhält ein großes Lager in Herren-, Burschen-, und Kinderanzügen, Stoff-, Cheviot- und Rammgarnstoffen, Jagdwästen, Unterholen, Hemden, Arbeitshosen, Westen, Jacken, Winter-Joppen und Paletois, sowie Kinder-Mäntel in allen Größen, Nonfarmanden-Anzüge, Bettfedern in verschiedenen Sorten. Ferner liefert die Firma Kleidungsstücke für einzelne Berufe, Schuhwaren (Handarbeit), Sportsachen, Hosenträger, Schirme, Koffer, sowie Anzüge und Kleiderkleider für Herren und Kinder nach Maß.

Eine erstaunliche Auswahl in Geschenkartikeln für den Weihnachtsstisch findet man bei Döbbrix, Dresdnerstraße. Unter der großen Anzahl nützlicher, unterhaltender und belehrender Bücher, findet jeder etwas nach seinem Geschmack. Man weiß in der Umgegend, daß man hier seinen Bedarf an Schreibzeugen, Briefkästen, Brieföffner, Briefwagen, Portemonnaies, Zigarrenetuis, Schreib- und Aktenmappen, Brieftaschen, Postkarten- und Postkatalogen, Photographierrahmen, Albums und Ständern, Rechnungsmappen, Diplomen, Haussiegeln, Gebet- und Gesangbüchern, Bilderrahmen, Kochbüchern u. s. w. in gediegener Auswahl, geschmackvollen Ausführungen und guten Qualitäten decken kann.

Emil Richters Schuhwarenlager in der Rosenstraße (gegenüber dem Forsthaus) offeriert Schuhwaren aller Art für Damen, Herren und Kinder, sowie Filz-

der letzten Kirmes verschlemmt. St.-R. Goerue empfiehlt, kleine Stüden Land, die an das Grundstück der Interessenten grenzen, nicht mehr auszuschreiben, sondern laasszinsweise zu überlassen. Er erhebt die Anregung zum Antrag. Derselbe wird einstimmig angenommen. Zu den Verpachtungen erteilt man den Zuschlag. Frau verw. Krippenstopel hat für die an ihrem Grundstück liegende Wiese 3 Ml. (früher 6 Ml.) geboten. St.-B. R. Ranft bemerkte, der Wachschilling sei dem Umfang des Areals durchaus nicht angemessen. Man solle versuchen, das Areal besser zu verpachten. St.-B. Bößner erwidert, habe sich früher kein anderer Interessent gefunden, dann werde sich auch bei einer erntenen Ausschreibung niemand finden. Mit Dr. Krippenstopel soll wegen der laasszinsweise Überlassung des Areals Fühlung genommen werden. Der Zuschlag zur Verpachtung der Schützenwiese wird ausgesetzt; man beauftragt den Vorsitzenden vielmehr, mit der Schützengilde wegen einer veränderten bez. verlängerten Verpachtung Rücksprache zu nehmen. — Herr Ziegelseibstiger Hartmann hat bei verschiedenen Instanzen die Freigabe einer Baukauktion im Betrage von 1500 Ml. betrieben, die wegen des Ausbaus des Grumbacher Weges bei der hiesigen Stadt kasse von seinem Rechtsvorgänger hinterlegt werden musste. Um einen Präzessfall zu schaffen, hat der Rechtsvertreter des Herrn Hartmann die Angelegenheit jetzt bei der höchsten Verwaltungsinstanz abhängig gemacht. Herr Hartmann macht neuerdings geltend, sein Rechtsvorgänger, Herr Näßold habe sich in einem rechtlichen Irrtum befunden, als er sich zur Hinterlegung der Kauktion verpflichtete. Die betreibende Partei beantragt die Vernehmung des jetzt in Regensburg aufhältlichen Herrn Näßold und ebenso eine Lokalbesichtigung in Wilsdruff durch das Oberverwaltungsgericht. Mit Rücksicht auf die voraussichtlich hohen Kosten macht der Rechtsvertreter des Herrn Hartmann folgenden Vergleichsvorschlag: Die Stadt kasse zahlt unter Aufrückerhaltung ihrer Ansprüche an Herrn Hartmann 500 Ml. der Kauktion zurück. Der Rest von 1000 Ml. bleibt zur Sicherung der Ansprüche der Stadt stehen. Die Kosten des Rechtsstreits trägt Herr Hartmann. Bürgermeister Kahlenberger giebt zu erwägen, daß die Fortführung des Rechtsstreites der unterliegenden Partei große Opfer verurtheilen werde. St.-B. Frühauf empfiehlt die Annahme des Vergleichsvorschages, ebenso St.-R. Bretschneider, St.-B. Schlichenmaier und St.-R. Goerue. Der Vergleichsanschlag wird einstimmig angenommen. — St.-B. Bößner hatte in der letzten Sitzung eine Revision der Gehaltsstaffel der Exekutivbeamten angeregt. Der Inhaber der Stadtwachmeistersstelle bezieht gegenwärtig (einschl. der freien Wohnung) 1650 Ml. jährlich, der Schugmann 1125 Ml. Beide erreichen im nächsten Jahre die nächste Staffel, wodurch sich ihre Einkünfte je um 100 Ml. erhöhen. Die Staffel des Stadtwachmeisters läuft mit 1950, die des Schugmanns mit 1650 Ml. aus. St.-B. Fischer empfiehlt, das hoare Einkommen des Wachmeisters um 150 Ml. zu erhöhen. St.-B. Schlichenmaier empfiehlt, die Staffel beizubehalten, die Stelleninhaber am 1. Januar und im Oktober 1907 um je 100 Ml. rückten zu lassen. Die Anregung unterstützt St.-B. Bößner; man könne ja auch das Endgehalt erhöhen, aber gleichzeitig die Zahl der Dienstjahre. St.-B. Hößmann vertritt ebenfalls die Anregung des Herrn Schlichenmaier. St.-R. Bretschneider, St.-B. Schlichenmaier und St.-R. Goerue sind gegen eine Erhöhung des Endgehalts, dazu werde im gegebenen Zeitpunkt Gelegenheit sein. Auf Anfrage des St.-R. Wägels konstatiert der Vorsitzende, daß der Stadtwachmeister am 1. August 1907, der Schugmann am 1. Oktober 1907 in die nächste Staffel einztröde. Das Kollegium beschließt hierauf einstimmig, die am 1. Oktober bzw. 1. August fällige Staffel bereits am 1. Januar zu gewähren und dann die beiden Stelleninhaber an den gegebenen Terminen nach Maßgabe der Staffel weitest rücken zu lassen. Die König-Albert-Stiftung wurde aus Anlaß des Besuches des Königs Friedrich August um 3000 Ml. (auf 7675) erhöht. Es macht sich deshalb eine Änderung der Stiftungsurkunde nötig. Der Vorsitzende schlägt folgende Fassung vor: 1. Zweck der Stiftung ist, befähigten, würdigen und bedürftigen Gewerbsgehilfen und Handwerkslehrlingen, die Söhne hiesiger Bürger sind und bei hiesigen Gewerbetreibenden gelernt haben müssen, zu ihrer weiteren Ausbildungbare Geldbeihilfen aus den Zinsenerträgnissen der Stiftung zu gewähren. 2. Finden sich keine oder nur ungeeignete Bewerber vor, so können auch solche Gewerbsgehilfen und Handwerkslehrlinge bedacht werden, welche zwar Söhne hiesiger Bürger sind, aber nicht bei hiesigen Gewerbetreibenden gelernt haben. 3. Finden sich auch unter diesen keine oder keine geeigneten Bewerber, so sollen auch sonstige Bürgersöhne hiesiger Stadt, die sich in auswärtigen höheren Schulen wissenschaftlich weiterbilden oder weiterbilden wollen, bedacht werden können. 4. Die Verteilung der im vorhergegangenen Jahre aufgelaufenen Zinsen findet alljährlich am Geburtstage Sr. Majestät des Königs Albert an 2 Bewerber je zur Hälfte statt. 5. Die Verwaltung der Stiftung erfolgt unter Aufsicht des Stadtgemeinderates zu Wilsdruff durch die dafüre Stadt kassenverwaltung. 6. Das Recht der Auswahl unter den Bewerbern steht dem Stadtgemeinderat zu Wilsdruff zu." St.-B. Bößner bemerkte, man solle die Verteilung nicht davon abhängig machen, daß die in Betracht kommenden Wilsdruffer Bürgersöhne hier gelernt haben. Das müsse nach den Erfahrungen zu Ungerechtigkeiten führen. Es könne bei der Fassung des Entwurfes der Fall eintreten, daß man das Stipendium einem befähigten und würdigen Lehrling, der auswärts lernte, vorerthalten müsse, und daß man gezwungen sei, die Unterstützung an einen weniger würdigen und bedürftigen Lehrling in Wilsdruff zu vergeben. Man müsse auch berücksichtigen, daß viele Berufe in Wilsdruff gar nicht vertreten seien; infolge dessen wären die Lehrlinge doch zum Teil lediglich auf auswärtige Lehrstellen angewiesen. Auf eine Bemerkung des St.-B. Trepte, daß zu einer Änderung der Stiftungsurkunde die Genehmigung der Stifter erforderlich sei, beantragt St.-B. Bößner, festzustellen, aus

welchen Beträgen sich die Stiftung zusammensetzt. Der Vorsitzende stellt fest, daß gestiftet wurden: 7000 Mk. aus Sparkassenüberschüssen, 20 Mk. vom Turnverein, 50 Mk. von der vereinigten Handwerker-Zunftung, 30 Mk. von Herrn St.R. Bretschneider, 35 Mk. von der Freiwilligen Feuerwehr, der Rest sind Zinsen. St.R. Bretschneider empfiehlt, die Angelegenheit einer Kommission zur Vorberatung zu überweisen. St.R. Goerne unterstützt die Anregung. St.B. B. Hofmann betont, in erster Linie müsse man auch in Zukunft darauf sehen, daß die Erträgnisse vor allem hier Gelernten zu Gute kämen. St.R. Wäzel und St.B. Schlichenmaier empfehlen im Prinzip eine Beachtung der Wünsche des Herrn Lohner. St.B. Lohner tritt ebenfalls für Überweisung der Angelegenheit an eine Kommission ein. Das Kollegium erhebt die Anregung zum Besluß und wählt als Mitglieder der Kommission die Herren St.R. Bretschneider, St.B. B. Hofmann, Lohner und Schlichenmaier. — Das Kollegium setzt hierauf die Beratung des Haushaltplanes für 1907 fort, und zwar zunächst bei der Feuerlöschkasse. Für die Beschaffung einer mechanischen Schleuder für die Wehr sind 1200 Mk. eingestellt, nachdem sich die Beschaffung einer solchen Leiter als Notwendigkeit herausgestellt hat. Der Betrag soll aus der Sparkasse entliehen und ratenweise an dieselbe zurückgegeben werden. Bürgermeister Kahlenberger gibt zu erwägen, ob man den Betrag nicht aufzuhelfen verwilligen wolle. St.R. Bretschneider erwidert, weitere Auschaffungen seien jetzt nicht zu erwarten; die Feuerlöschkasse werde infolgedessen sehr wohl in der Lage sein, den Betrag nach und nach an die Stadtkasse zurückzugeben. Denselben Standpunkt vertritt St.B. Schlichenmaier. Die Rechnung wird genehmigt, ebenso die Rechnung der König Albert-Jubiläums-Stiftung und die Rechnung der Städtischen Grund- und Einkommensteuer (siehe hierüber besondere Notiz). Damit ist der ganze Haushaltplan verabschiedet. — Außerhalb der Tagesordnung weist St.R. Bretschneider darauf hin, daß die Schaffung einer Eislaufbahn dringend geboten erscheine. Vielleicht könne man den Turnhallenhof diesem Zwecke nutzbar machen. Bürgermeister Kahlenberger und St.B. Treppel sind gegen die Wahl des Turnplatzes; vielleicht könne man mit dem Besitzer einer Wiese ein Abkommen treffen. St.B. R. Raft weist auf die Schwiezwiese hin. St.B. Fischer stellt jedoch fest, daß die Wiese ungeeignet sei. St.B. Schlichenmaier empfiehlt doch, auf den Turnhallenplatz zuzukommen. St.R. Goerne empfiehlt, Versuche am Turnhalleplatz und auf der Schwiezwiese zu machen. St.B. B. Hofmann betont, der Turnhalleplatz sei sehr wohl geeignet; man habe es vor allem mit einer ebenen Fläche zu tun. St.B. Fischer befürchtet, daß das Wasser sich in die benachbarten Gebäude ziehen werde. St.R. Dinndorf befürchtet ebenfalls, daß die benachbarten Gebäude leiden. St.R. Bretschneider stellt den Antrag, auf dem Turnhalleplatz einen Versuch zu machen. St.B. Fischer ist dagegen. Er schlägt die Anlegung eines Eislaufplatzes auf der Wiese hinterm alten Elektrizitätswerk vor. Dieselbe müsse allerdings planiert werden. St.R. Bretschneider befürchtet, daß durch die Planierarbeiten das Wasser des Brunnens leiden werde. St.B. Frühauß schlägt die Bannahme einer Lokalbesichtigung zum Zwecke der Wahl eines geeigneten Platzes vor. Der Antrag des St.R. Bretschneider wird mit 8 gegen je 7 Stimmen abgelehnt. Man beschließt aber nach der Anregung St.B. Frühauß, am Sonnabend Vormittag eine Lokalbesichtigung vorzunehmen. — Schluß der Sitzung 8/9 Uhr. Die geheime Sitzung, in der über Kostenanschläge für den Ausbau der Wasserleitung (Wasserturm) beraten werden sollte, wurde wegen vorgerückter Stunde nicht abgehalten. — Die nächste Sitzung findet am 27. Dezember statt.

— **Eisenbahngut.** Zur Weihnachtszeit tritt das Bedürfnis zur eiligen Versendung von Paketen, besonders stark auf. Es wird daher auf die Einrichtung des Eisenbahngutes aufmerksam gemacht. Solches Gut wird mit größter Beschleunigung befördert und innerhalb der Dienststunden der Gepäckverwaltungen, also vielfach auch nachts und an Sonntagen, angenommen. Als Eisenbahnpakete oder Expressgut können alle Gegenstände versendet werden, die sich zur Beförderung im Packwagen eignen, und zwar von und nach solchen Stationen deutscher Bahnen, die für den Gepäckverkehr eingerichtet sind und nicht jenseits einer Grenzzollabfertigungsstelle liegen. Jeder Sendung ist eine Eisenbahnpaketadresse beizugeben, die der Absender auszufüllen hat; auf eine Adresse können bis zu 5 Stück aufgeliefert werden. Solche Adressen sind bei den Gepäckverwaltungen zu kaufen. Jedes Stück muß mit einer genauen deutlichen Adresse versehen sein. Expressgut wird bei den Gepäckverwaltungen angenommen und mit den Zügen für den Personenverkehr (Luxuszüge und Motorwagenfahrten ausgenommen) befördert. Es wird die Gepäckfracht (im Verkehr mit südwestdeutschen Stationen die Expressgutfracht) mindestens für 20 kg. berechnet; bei Beförderung in Personenzügen werden mindestens 50 Pfg. bei verlängerter Beförderung in Schnellzügen, auch nur Streckenweise, mindestens 1 Mt. erhoben. Auf der Paketadresse ist der Zug, mit dem die Beförderung stattfinden soll, anzugeben; fehlt diese Angabe, so wird das Expressgut mit dem nächsten geeigneten Zuge befördert. Der Empfänger kann sofort nach Ankunft des Zuges, mit dem die Sendung zu befördern ist, am Bestimmungsort die Auslieferung bei der Gepäckverwaltung verlangen. Findet sich der Empfänger nicht sofort nach Ankunft des Zuges zur Empfangnahme der Sendung ein, so wird sie ihm angemeldet. Sendungen, die nach Dresden-Hauptbahnhof, Wettinerstraße oder Neustadt, Leipzig-Dresdner oder Bayerischer Bahnhof und Chemnitz Hauptbahnhof bestimmt sind, werden den Empfänger, wenn er im Stadtgebiete wohnt, gegen eine festgesetzte Gebühr zugestellt, sofern die Sendungen nicht zur Selbstdaholung bestimmt sind. Bei regelmäßiger Versendung von Expressgut empfiehlt es sich, vom „Quittungsbuch über ausgegebene Eisenbahngut“ Gebrauch zu machen, das zum Preise von 55 Pfg. bei den Gepäckverwaltungen erhältlich ist; eine Quittung in anderer Form wird über solche Güter nicht erteilt.

Sorte	Ertrag	Stärke	Speisewert	Züchter fähigkeit
	Bentner pro Ader	%	1 sehr gut 2 gut 3 mittel 4 unzureichend	
Bellona . . .	317,68	15,4	3	2
Clara . . .	306,90	12	1,4	2-3
Präsident Krüger .	295,68	13,8	3,5	2-3
Eva . . .	289,52	12,5	1,7	1-2
Flora . . .	278,30	17,1	2,5	1
Weisse Königin .	270,68	13,3	1,8	2-3
*Leo . . .	258,50	16	4	2-3
Gelbst Speisel. .	255,86	13,7	1	1-2
Jasmene . . .	253,88	12	3	1-2
Teodora . . .	248,82	14,9	1,8	2
Alma . . .	245,52	16,2	1	1-2
Iris . . .	239,86	13,6	2	2
*Abdul-Hamid .	237,92	12,5	2	1-2
*Up-to-date . .	234,96	12,1	1,8	2-3
*Königin Carola .	221,54	12,7	1	1
*Fürst Bismarck .	213,84	18,8	1,5	1-2
Neue Export . .	201,74	12,5	4	2-3
*Record . . .	187,44	12,1	1,5	2
Doris . . .	182,16	11,2	3	3
*S. zonia . . .	160,82	15	2	3
*Bruce . . .	158,18	12	1,2	3
*Koppe-Wolup .	145,42	14	2,5	2
*Mag. bonum .	138,16	12,6	1,5	3
Northern Star . .	127,16	13,3	1,4	2-3

Debatte vertrat der Vorsitzende die Meinung, daß Kartoffeldüngung befriedigende Erträge nicht zu erzielten Zielen seien. Die Kartoffeln seien in dieser Gegend sicher Frucht, wohl aber die Rüben. Durch Anbau von Futterrüben entziehe man dem Boden alle Kräfte der Nachfrukt. Herr Tierarzt Bieschang-Wilsdruff zweifelt nach seinen Erfahrungen, daß die Fütterung Trockenschnitzeln für Pferde zweckmäßig sei. Der Voranbaulegende bestätigt, daß noch seiner Kenntnis die Versättlung geführter Trockenschnitzel au Pferde manche Gefahr in sich verbirge. Herr Geh. Oeconomierat Andra empfiehlt für die gebräuchliche Wiesen gemahlenen Tharandter Stal. Er warnt vor starker Kalibildung der Rübenfelder. Im Drogen gab er Winke für die Fütterung der Tiere in Bezug auf die Rentabilität der Betriebe. Die Leuten unterstreichen den Landwirt, möglichst wenig Land unter dem Kultivierung zu behalten, also Weiden einzuführen. In Beantwortung einer Anfrage im Fragekasten sagt der Vorsteher zu, den gemeinsamen Bezug von Saatkartoffeln (Herkomagnum bonum) in die Wege zu leiten. Mit dem Wunsche ein frohes Weihnachtsfest schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Nüchternmeister mit 17 Stimmen wieder und die Herren Hermann Reiche mit 16 und Paul Post mit 9 Stimmen neu gewählt. In der Klasse der Unanständigen wurde Herr Reinhard Reichert mit 33 Stimmen wieder und die Herren Oswald Knöbel mit 15 und Oswald Wahl mit 3 Stimmen neu gewählt. Die Wahlbeteiligung war keine rege; nur ungefähr der dritte Teil der Wahlberechtigten machte von seinem Wohlrechte Gebrauch.

Paris eine unheilvolle Rolle gespielt. Max sagt, daß mit ihr schon an 3000 Menschen hingerichtet worden seien. Das preußische Justizministerium beabsichtigt übrigens, die Hinrichtungsmaschine außer Dienst zu stellen und die Todesstrafe in Preußen einheitlich durch das Beil vollziehen zu lassen. — Im Königreich Sachsen wird die Hinrichtung, wie hier erwähnt sei, ebenfalls mit der Guillotine vollzogen.

### Vermischtes.

**Hennigs letzter Schluck.** Ebenso taktlos wie geschmaclos ist eine Mitteilung, die ein Berliner Schauinstitut jetzt versendet. Es hat eine Biersflasche erworben, von der gerühmt wird, daß Hennig kurz vor seiner Hinrichtung aus ihr den letzten Schluck genommen hat. — Wenn es in dem Stil weiter geht, können wir noch manches erleben. Vielleicht wird nächstens der sorglos geworfene Bierkrummiel einer Fürslichkeit zur Schau gestellt oder die Stahlseide, mit der Voigt im Köpenicker Rathause unterchristlich über die empfangenen Gelder quittiert.

Die Hinrichtung des Raubmörders Hennig war die 58., welche der Scharfrichter Schwieg aus Breslau bisher vollzogen hat. Mit Ausnahme der Provinzen Hannover und Rheinprovinz wird die Todesstrafe in ganz Preußen durch Enthauptung mit dem Beil vollzogen. In den genannten beiden Provinzen wird dagegen die Guillotine angewendet. Die in Köln für die Hinrichtung bestimmte Guillotine stammt aus dem Jahre 1775 und hat schon während der Schreckensherrschaft in

## Tisch-Wäsche. Leinen- u. Baumwoll-Waren. Bett-Wäsche. Leib-Wäsche. Trikotagen. Strümpfe. Handschuhe.

### Damen-Kleiderstoffe

Einfarbige Stoffe  
Fantasie-Stoffe  
Schwarze Stoffe.

### Damen-Mäntel

Jacketts, Paletots  
Cäpse  
Abend-Mäntel.

### Damen-Blusen

Damen-Kostüme  
Kleiderröcke  
Morgenkleider.

## Robert Bernhardt

Manufaktur-  
Modewaren- und Konfektions-Haus  
**Dresden**  
Freiberger Platz 18—20.

Gardinen. Teppiche. Tischdecken.  
Reisedecken. Linoleum. Pferdedecken.

Illustrierter Katalog gratis und postfrei. — Proben und Auswahlsendungen bereitwilligst.

### Damen-

### Kleiderstoffe

Gesellschafts-Kleiderstoffe  
Braut-Kleiderstoffe  
Seidenstoffe.

### Kinder-Mäntel

Mädchen-Paletots  
Mäntel und Cäpse  
Knaben-Paletots.

### Kinder-Kleider

Mädchen-Kleider  
Knaben-Anzüge  
Blusen. Hosen.

## !Husten!

Wer diesen nicht beachtet, versündigt sich am eigenen Leibe!

### Kaiser's

## Brust-Caramellen

Heilsamendes Malz-Extrakt.

Aeratisch erprobte u. empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verstopfung und Nachentzündung. 5120 not. begl. Zeugnisse beweisen, daß sie halten, was sie versprechen.

Paket 25, Dose 50 Pf. bei Löwen-Apotheke in Wilsdruff, Max Lummer, Saxonia-Drog. in Mohorn.

## Schlachtpferde



für höchsten Preis die älteste Rosschlächterei von A. Mensch, Potschappel. Telefon Nr. 785.

Bei Unglücksfällen bin mit Transportwagen sofort zur Stelle.

[12]

## Schlachtpferd

den höchsten Fleischpreis erzielen will, wende sich selbst an die Rosschlächterei von Bruno Chrlich, Deuben.

Nichtlaufende Pferde werden sofort per Wagen abgeholt.

[12]

## Düngerexport-Gesellschaft

### zu Dresden

jetzt Moritzstrasse 21, I., Ecke Johannisstrasse

empfiehlt bis auf weiteres:

Falkaljauehe pro Lowry 10000 kg = 100 hl	mit M. 17.—
10000 kg = 44 Fah	28.—
795] (Groß- und Zusatzgeb. der leeren Fässer trägt der Besteller.)	
Pferdedünger pro Lowry 10000 kg	mit M. 45.—
Molkerei-Kuhdünger, pro Lowry 10000 kg	" 40.—
(Süßigkeiten)	
Schlacht-   Rinderdünger " 10000 kg " 40.—	
hof.   Strohdünger, " 10000 kg " 38.—	
Strassenkehricht (roh)   Kutteldünger " 10000 kg " 28.—	
do. (gelagert) " 10000 kg " 10.—	
	15.—

Verkaufsstellen  
in Dresden.

## Damen- u. Mädchen-

Jacketts 3—4.75 5—6.50 7—7.75 8—9.50 10—14.50 M.

7—8.25 9—10.50 10.75—15.50 16—25 M.

Paletots 5—6.75 7—8.50 9.25—10.50 11—14 M.

10.50—16.75 17—19.50 20—25 M.

Capes 3.75—4.50 5—6.75 7—10 M.

6.25—7.50 8—9.75 10—13.50 M.

Grösste Auswahl!

Billigste Preise!

## B. Walther, Potschappel.

Sonntags offen von 11—4 Uhr.

[12]

## Bombastus.

Verlangen Sie Bombastus-Präparate  
in Apotheken, Drogerien und bei besseren Friseuren.

[10]

Heimatmuseum  
der Stadt Wilsdruff

WILSDRUFF

# Weihnachts-Ausstellung Paul Schmidt, Wilsdruff

Dresdnerstr. 94 (Ecke Rosenstr.)  
Spielwaren, Puppen etc.

in großer Auswahl.  
Galanterie- und Bijouteriewaren.  
Ferner Haus- und Küchengeräte als: Tischmesser und Gabeln, Speise- und Kaffeelöffel, Nickel-, Porzellan-, Kaffee- und Teegeschirre, Speiseservice, Gewürz- und Gemüse-Flaschen,  
fleischhackmaschinen  
Kaffeemühlen, Servierbretter, Küchenwagen, Reibemaschinen, Kohlenkästen, Messerpunktmaschinen, Schnellbräter, Plattglocken, Wringmaschinen, Wärmsäcke  
Brandtsche Karlsbader Kaffeemaschinen, Ofenvorzeher, Schirmständer, Spiritus- und Petroleumlocher



## Grosse Auswahl

solider

1339

### Spiel- und Schaukelpferde,

äußerst dauerhaft gearbeitete Schulranzen, moderne Reise- und Damentaschen, Kettentaschen, gediegene echte Lederportemonnaies, Zigarren-Etuis, Brieftaschen, Gummiträger, gestickte Hosenträger empfiehlt zu billigen Preisen

Emil Bormann, Sattlerstr., Freibergerstr.

[Polstermöbel, Rohrstühle]

Theo Hauswalds Zahn-Praxis Dresden-A.,  
Breitestr. 22 (Ritterhof).  
Filial-Praxis Wilsdruff, am Marktplatz.

Sprechzeit von jetzt ab täglich von 9—6, Sonntags von 9—12.

in dringenden Fällen jederzeit.

Zahnersatz in höchster Vollendung, naturgetreu, feinstes Material. Umarbeitung von Gebissen. Reparaturen jeder Art. Kunstvolle, dauernd haltbare Plombe (von 2 Mk. an).

Amerikanische Kronen- und Brückenarbeiten (Zahnersatz ohne Platte.)

Vollständige Gebisse.

Schonendste, gewissenhafteste Behandlung. Mäßige Preise.

Hauswald & Kletzsch.

Pferdegeschirre, Schellen, Glänta

[11]

Grosser Weihnachts-Ausverkauf  
zurückgesetzter  
**Seiden-Stoffe**

für Blusen, Kleider, Handarbeiten etc. in soliden Qualitäten, zu äußerst billigen Preisen.

**Julius Zschucke,**

Königlicher Hoflieferant.

Dresden, an der Kreuzkirche 2, part u. 1. Stock.

1263



Dresdner

# Felsenkeller-Biere

sind  
**vortrefflich.**

Zum bevorstehenden Feste empfiehlt  
**feinste Weizenmehle**  
der  
Hofkunstmühle Th. Bienert in Plauen  
sowie  
**sämtliche Backwaren**  
in vorzüglicher Qualität.

Hugo Busch.

NB.: Umtausch von Getreide wird angenommen.

**Wallnüsse**  
Neue Cornes de Mouton  
„feine Südtiroler  
Neue Sicilianer Haselnüsse

empfiehlt billig  
**Theodor Goerne,**  
vorm. Th. Ritthausen.

1347

**Adolf Schlichenmaier**

Wilsdruff, Zellaerstrasse

Möbelfabrik m. Dampfbetrieb.

Großes Lager von

Tischler- u. Polstermöbeln aller Art,

Schränken, Vertikos, Kommoden,

Bettstellen, Kleinmöbel.

Kompl. Wohnungs-Einrichtungen,

Stühle und Spiegel.

Solide Preise.

Solide Arbeit.

926



Praktisch als  
Weihnachtsgeschenke

Vorhemden,

Neuheiten in

Kragen und

Manschetten,

eleg. Kravatten

empfiehlt

Theod. Andersen

Dresdnerstr. 67.

**Arthur Fuchs**

Wilsdruff, am Markt

empfiehlt sein großes Lager von nur erstklassigen

**Nähmaschinen**

unter weitgehender Garantie zu den billigsten Preisen, auch auf Teilzahlung. Vorteilhafteste Bezugsquelle da nicht Fachkundige im Nähen

gratis

angelernt werden. Lager sämtlicher Ersatzteile. Reparaturen aller Systeme prompt und billig. Gebrauchte Nähmaschinen werden in Zahlung genommen.

**Wringmaschinen**

in grosser Auswahl, bewährteste Systeme, prämiert mit goldenen u. silbernen Medaillen, nur unter Garantie.

Reparaturen u. Ersetzen von Gummizwischenlagen gut und billig.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest  
empfiehlt als passende Geschenke

**Filzschuhe und Pantoffeln,**  
**Gummischuhe,**

sowie auch  
**gute Lederwaren**

vom Einfachsten bis Eleganzesten

**Emil Richter's**  
**Schuhwarenlager**

Rosenstrasse, vis-à-vis Forsthaus

Mitglied des Rabatt-Spor. Vereins.

**Karpfen, Alale,**  
**Schleien**

empfiehlt Otto Bretschneider

Restaurant "Stadt Dresden".

Telephon: No. 46.

**Herrand zu Fabrikpreisen**

direkt an d. Konsumenten

von Kognak, Rum, Arrak, Schnapsen,

Frucht-Weinen, verschiedenen Likören etc.

Probensendungen schon v. 3 Flaschen ab

Preisliste gratis u. franco verlangt man bei

E. L. Kempe,

Niederlößnitz.

Christbäume,

Tannen und Fichten verkauft

Ed. Kittler, Freibergerstr. 6, Hof

Beim Museum der Stadt Wilsdruff



## **Das Brillantdiadem eines Grafen.**

Eine echte Hochstaplergeschichte hat sich in Budapest abgespielt. Bei einem der größten Budapest Juweliere fuhr, wie aus Budapest berichtet wird, kürzlich während des Vormittags ein elegant gekleideter, ungefähr 28 bis 30jähriger Mann vor. Er bestellte bei dem Juwelier ein Brillantdiadem, das ebenso gearbeitet sein sollte, wie jenes, das der Juwelier einer Komtesse A. zu liefern hatte. Der Juwelier bemerkte, daß er ein gleiches Diadem erst in einigen Tagen fertigstellen könne. "Schade", erwiderte der junge Mann, "ich wollte es gleich mitnehmen." Er machte nun auch Miene, als ob er weggehen würde. Der Juwelier, dem es darum zu tun war, das Geschäft aufzulösen, zeigte hierauf dem Herrn einige ähnliche Diademe. Der junge Mann wählte auch tatsächlich eines aus, bemängelte aber, daß ein Stein etwas gelblich sei. Der Juwelier brachte nun eine Kollektion ungefärbter Steine, aus denen der Käufer einen auswählte.

Inzwischen trat ein älterer, gutgekleideter Herr in den Laden ein, der sich sofort an den jungen Mann wendete: "Es freut mich, Euer Exzellenz zu sehen und Ihnen persönlich für die große Wohltat zu danken, die Sie meiner Familie haben zuteil werden lassen," sagte der ältere Herr. "Schade, daß Sie, Herr Szabo, ein Wort darüber verlieren," antwortete der junge Mann und fuhr fort: "Es war eine Kleinigkeit, ich habe es gern getan." Dann wendete er sich wieder an den Juwelier und sagte: "Bis 1/1 Uhr warte ich auf das Diadem. Jetzt gehe ich in die österreichische Delegationsitzung, dorthin bitte ich mit den Schmuck mit der Rechnung nachzusenden. Hier meine Karte."

Auf dieser Karte nun war zu lesen:

Felix Graf Pejacevich de Verdeze,  
t. u. t. Rämerer, Ruma.

Der Juwelier erhielt nun seinem Gehilfen den Auftrag, den von dem Grafen gewünschten Stein bei einem befreundeten Goldarbeiter in das Diadem einzusetzen zu lassen und dieses dann mit der auf 20000 Kronen lautenden Rechnung in das Palais der österreichischen Delegation, dem Grafen Pejacevich zu überbringen. Der vorerwähnte alte Herr, der in dem Juwelierladen einen Ring im Wert von 68 Kronen kaufte, bemerkte im Gespräch, daß der Herr Graf der jüngere Bruder des Banus von Kroatien sei und seinem Sohn, einem Tuniczug, eine Stellung in Kroatien verschafft habe. Einige Minuten vor 1/1 Uhr telephonierte aus der österreichischen Delegation der Bediente des Grafen, daß man das Diadem vereinigt hatten, um den Juwelier zu betrügen.

noch nicht gebracht habe. Der Juwelier telephoniert dem Goldarbeiter und dieser erwiderte, daß der Stein bereits gefaßt worden und der Gehilfe schon auf dem Wege zur Delegation sei.

Kurz nach 1 Uhr kehrte der Gehilfe wieder in das Geschäft zurück und erzählte, daß er direkt vom Goldarbeiter sich in die Delegation begeben habe; dort aber hätte ihn auf dem Korridor der Bediente, der vormittags mit dem Grafen beim Geschäft vorgefahren war, mit den Worten angeladen: "Der Graf wartet ungeduldig übergeben Sie mir das Schmuckstück." Dies tat ich auch," erzählte der Gehilfe, "und es schien mir, als ob der Bediente den Schmuck in den Beratungsraum trage, aus dem er nicht wieder zurückkam. Ich fragte nun den Türsteher, wann die Sitzung zu Ende sei, worauf ich die Antwort erhielt, daß wahrscheinlich gegen 1 Uhr der Schluß der Beratung sein werde. Ich bin nun rasch ins Geschäft gelaufen, um diesen Vorfall zu melden, was soll ich tun?" Der Juwelier wollte den Gehilfen gerade noch mal in die Delegation zurückhören, als das Geschäft telephonisch angerufen wurde. Eine Stimme sagte: "Herr Blasiebich, österreichische Delegation. Wohin ist Ihr Esel von einem Gehilfen gelaufen? Jetzt senden Sie niemanden mehr zu mir, nach der Sitzung komme ich persönlich, um meine Rechnung zu bezahlen." Hierauf entfernte sich der Sprecher vom Telefon. Als der Juwelier sich nun erkundigte, mit welcher Telefonstelle er eigentlich gesprochen habe, erfuhr er, daß er nicht von dem Telefon der österreichischen Delegation, sondern von der öffentlichen Station am Ostbahnhofe angerufen worden sei. Der Juwelier fuhr sofort zum Ostbahnhof und brachte beim Postschalter in Erfahrung, daß der Herr, der mit ihm gesprochen habe, sich im Wartesaal erster Klasse aufhalte. Dort fand er auch tatsächlich den "Grafen" der totenbleich wurde, als er den Juwelier erblickte. Als dieser, zwar etwas zaghaft, fragte, warum der Herr Graf nicht gesagt habe, daß er vom Ostbahnhofe und nicht von der österreichischen Delegation aus spreche, spielte der Graf den Beleidigten und sagte: "Ich finde es sonderbar, daß man mich verdächtigt. Da haben Sie das Diadem; ich hole das Geld, um Sie zu bezahlen, warten Sie, bis ich zurückkomme." Der Herr Graf entfernte sich dann natürlich, ohne daß er wieder zurückgekehrt wäre.

Die Erhebungen ergaben, daß es überhaupt keinen Grafen Felix Pejacevich gibt, und daß der Graf, der Bediente und der alte Herr Hochstapler waren, die sich

## **Aus dem Gerichtsaal.**

Schlechte Erfahrungen hatten mit der Allgemeinen Krankenversicherungskasse zu Chemnitz der Kaufmann A. und der Schlosser B., beide in Dresden gemacht, und zwar der erstere als Agent und der letztere als Mitglied. Beide gaben ihrer Entrüstung über das Geschäftsgebaren der leitenden Personen der Kasse in Briesen Ausdruck, in denen die Geschäftsführer "Spiegelebuben" und "Schwindler" genannt wurden. Die Geschäftsführer Bauer und mehrere andere Vorstandsmitglieder der Kasse fühlten sich durch den Brief beleidigt und erhoben Privatklage. Die beiden Briefschreiber hatten sich nun wegen Bekleidigung vor dem Chemnitzer Schöffengericht zu verantworten. Der klugerische Anwalt gab als möglich zu, daß einige Personen nach ihrer Erkrankung das geforderte Krankengeld trotz ärztlichen Zeugnisses nicht erhalten haben, meinte aber, daß die Allgemeine Krankenversicherungskasse keine so große Mitgliederzahl habe als Zwangskassen, und daß sie nicht sofort das Krankengeld bezahle, wenn die Mitglieder melden, sie seien erkrankt. Auch genüge ihr das ärztliche Zeugnis nicht. Sie lasse es vielmehr darauf ankommen, das heißt, sie lasse es erst auf die Klage ankommen! Wenn die Krankheit gerichtlich nachgewiesen sei, dann werde die Krankenunterstützung ausgezahlt. (!!!) Es wurden nun eine Reihe Beispiele dafür angegeben, wie die Kasse die Leute abzuwimmeln versucht, wenn sie die Unterstützung beanspruchen. So wurde einem Mitgliede die Mittelung, daß es die verlangte Unterstützung nicht erhalten könne, da es bei seiner Aufnahme verschwiegen habe, daß es im Jahre 1890 einmal an Influenza (!!) gelitten habe. Es hat also die Kasse getäuscht und kein Recht auf Unterstüzung. Das war selbst dem Vorsitzenden zu toll, der im Vertreter der Privatläger sagte: "Herr Anwalt! Ich überlasse solches Gebaren Ihrer Kritik!" Der aber entgegnete, daß dieser Fall mit der vorliegenden Klage nichts zu tun habe! Der Vorsitzende rief hierauf: "Man kann dem Manne (A.) nicht verbieten, wenn er seiner Empörung dadurch Lust macht, daß er sich hinsetzt und an Bauer den Brief schreibt. Er hat all den Zammer gelehrt und die Beleidigungen der Leute gehört, die da glaubten, daß sie gegen Krankheit versetzt seien und sich dann getäuscht fühlen." Und darauf rief der Anwalt nichts zu erwidern als: "Die Leute brauchen doch nur zu klagen!" Zwecks Beweiserhebung wurde schließlich der Termin vertagt.

## **M. Däbritz, Wilsdruff.**

### **Geschenk-Artikel:**

Photographie-Albums  
Postkarten-Albums  
ff. Briefpapier  
in Kassetten  
Märchen-, Bilder- und  
Kolorier-Bücher  
Farbkästen  
Gesangbücher

Kochbücher  
Brief- u. Aktentaschen  
Portemonnaies  
Zigarren-Etuis  
u. s. w.  
Weihnachts- und  
Neujahrs-Postkarten

Konto-, Kassa- und  
Kopier-Bücher  
Kopier-Pressen  
Kontor- und Zeichen-  
Artikel  
Wandsprüche- und  
Haussegen.

## **Regenschirme**

bewährtes Fabrikat  
empfiehlt als praktisches Weihnachtsgeschenk in großer Auswahl und allen Preislagen

Robert Heinrich,  
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins  
Reparaturen u. Beugeholz u. billig

## **Bilder**

rahmt billigt ein  
Bruno Clemm,

Rum,  
Arak,  
Kognak,

Punschessenzen  
empfiehlt  
Hugo Bujd.

## **Max Dressler**

Dresden-A.,  
Prager  
Straße 12.

Großes Kaufhaus für Manufaktur- u. Modewaren.

Ganz  
extra  
billige  
Preise.

## **Weihnachts**

Extra-  
Ver-  
kauf.

Kleiderstoffe — Blusenstoffe — Ballstoffe — Seidenstoffe — Flanelle — Barchente — Konfektion — Mäntel — Jacketts — Paletots — Kostümrocke — Unterröcke — Blusen — Matinees — Morgenkleider — Umschlagtücher — Schirme — Châles — Pelzwaren — Gürtel — Schleier — Handschuhe — Bänder — Spitzen — Stickereien — Besätze — Schürzen — Bettwäsche — Tischwäsche — Weiße Wäsche — Normalwäsche — Strümpfe — Taschentücher — Teppiche — Portieren — Gardinen — Stores — Tischdecken — Steppdecken — Diwandecken — Felle — Wollene Schlafdecken — Kamelhaardecken — Herrenwäsche usw.

## **Luhns wäsch am besten**

### **Ausverkauf!!**

Wegen Ausmietung  
meines Geschäftsräumes stelle ich mein  
gesamtes Lager moderner Kleider-

Stoffe zum totalen Ausverkauf.  
Zirka 20000 Meter Reste!!

v. Kleiderstoffen, Damentüchern  
Sammeln und Ballstoffen,  
verwendbar für Kleider,  
Kostüme, Blusen u. Kinderkleider  
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Ferner ein Posten  
Unterröcke u. Schürzen  
zur Hälfte des Wertes.

Wiederverkäufer gesucht.  
Fabrikgr. Greiz, Geraer Kleiderstoffe  
Dresden, Herrestr. 12, I.

# Neu! Bis 75% Ersparnis Neu!

Feuerungsmaterial, Wasser, Seife, Arbeitszeit und Schonung der Wäsche erzielt man mit der

## Dampf-Waschmaschine „Schneeweiss“

dauerhaft emailierter Waschtrommel und direkter Feuerung. Die Maschine verdient allen anderen den Vorzug infolge der leichten Reinigung. — Gleichzeitig empfiehle

## Nähmaschinen

48 Mark an bis zu den teuersten Marken. Schnellnäher, Schwing- und Nähmaschinen zum Rück- und Vorwärtsnähen ohne Unterbrechung von 80 Mark an.

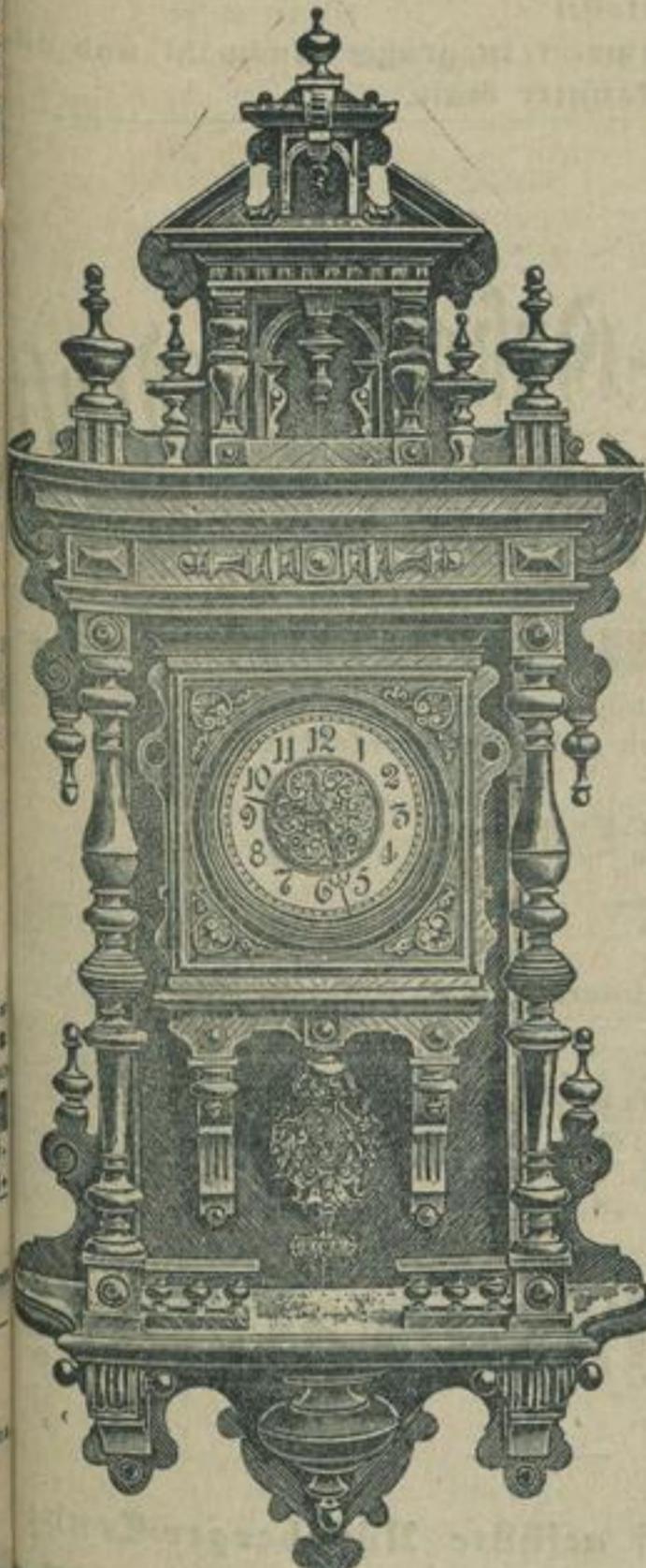
## Wringmaschinen

von 10 Mark an.

Eine Dampf-Waschmaschine zum Probewaschen steht zur Verfügung.

## Hennigs Fahrrad-Handlung

Zellaerstraße 35.



## Th. Nicolas

Uhrmachermeister

Freibergerstrasse 5B  
hält sein reichhaltiges Lager  
aller Arten

## Uhren

bestens empfohlen.

Herren-Uhren  
Damen-Uhren.

Lange  
Damen-Uhrketten,  
neueste Muster  
in Doublet u. massiv Gold.

## Ringe!

Broschen. Ohrringe.

Chemise-  
u. Manschetten-Knöpfe.

Kollers, Korallen.

Optische Artikel:

Brillen,  
Klemmer,  
Operngläser,  
Wettergläser,  
alle Arten  
Thermometer.

## Trauringe.

1305

# Weihnachtskonfekt! Achtung! Christbaumschmuck!

Wer ein wirklich schönes und wohlschmeckendes Christbaum-Konfekt haben will, bemühe sich bitte in das Schokoladen- und Zuckerwarengeschäft von

Oskar Jünger, Wilsdruff, Dresdnerstr.

Alldo findet man Konfekt in Marzipan, Liqueur, Schokolade, Fondant, Bisquitt, Schaum- und Lebkuchen,

1305 Pfund von 15 Pf. an, in den verschiedensten Delikts des billigsten Preises in grösster Auswahl.

Außerdem empfiehle mein reichhaltiges Lager von

Kakaos, Schokoladen, Tees, Kaffees

und allen in das Fach einschlagenden Artikeln in bekannter Güte und bitte um

gütigen Zuspruch Hochachtungsvoll Oskar Jünger.

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

1305

Pelzwaren-Konfektion

Alfred Habisch, Kürschnerstr., i. Fa. Josef Habisch,

Freiberg, hinterm Rathaus 10,

1305 Dafür feind sein reichhaltiges Lager in Pelzwaren aller Art.

Kollers

in unerreichter Auswahl vom einfachsten bis feinsten Genre.

Gleichzeitig empfiehle ich mich zur

Arbeitung, sowie Neu-Anfertigung von Herren- u. Damenpeszen.

Größtes Geschäft der Branche am Platze.

Reich reelle Bedienung.

Solide Preise.

# Photographisches Atelier Bruno Mattner

Meissnerstr. WILSDRUFF Meissnerstr.



Für Ihren Bedarf zum bevorstehenden Weihnachtsfest bringe ich mein photographisches Atelier in empfehlende Erinnerung und ersuche Sie, die als besondere Spezialität von mir selbst hergestellten

## Semi-Emaillebilder

in geschmackvollen Fassungen als:

Broschen, Anhänger, Nadeln, Manchettenknöpfe, Armbänder etc.

einer geneigten Beachtung zu würdigen.

## Anerkannt gute Porträts

nach jedem beliebigen Bildnis —

sowie Kinderaufnahmen.

Vergrösserungen in Photographie, Ton und Platin.

## Photographien auf Stoffgeweben

Atlas, Taffet, Sammet, zum Einnähen in Stickereien, in jeder gewünschten Farbe.

## Winter-Paletots

in großer Auswahl, neueste Stoffe, guter Sitz, von 10 Mt. an.

## Herren-Anzüge

in modernen Farben und gediegener Ausführung von 15 Mt. an.

## Winter-Joppen für Männer, Burschen u. Knaben

gesäumt, fest und wasserfest und gute Näharbeit von 3 Mark an.

## Knaben-Anzüge für jedes Alter

in reizenden Winterneuheiten von 5 Mt. an

(Ein Kindergeschenk zu jedem Anzug)

empfiehlt bei äußerst billiger und streng reeller Bedienung das

1305 Herren- u. Knaben-Garderobe-Spezial-Geschäft von

## Curt Plattner

Dresdnerstrasse No. 69.

# Eine gute Nähmaschine

ist das schönste und nützlichste  
Weihnachts-Geschenk.

## H. Grossmann's Familien-Nähmaschinen

sind anerkannt erstklassige Fabrikate.

Gleich vorzüglich zum Nähen, Sticken und Stopfen.

Unterricht wird gratis erteilt

5 Jahre reelle Garantie.

Wer beim Kauf einer Nähmaschine nur auf den Preis und nicht

auf die Güte sieht, schädigt sich selbst.

## Paul Schmidt,

Dresdnerstrasse 94. — Ecke Rosenstrasse.

## Weihnachts-Ausstellung

## Aug. Schmidt, Wilsdruff.

Spielwaren in großer Auswahl.

Erneuer empfiehlt als praktische Weihnachtsgeschenke:

Nähmaschinen, Waschmaschinen, Wringmaschinen,

Plättchen, Fleischhaemashinen, Küchenwagen,

Gummiputzmaschinen.

Ofenvorsetzer, Ofenschirme, Wärmflaschen,

sowie Geschenke in Glas, Porzellan, Stahl- und Nickelwaren,

Schlitten und Schlittschuhe.

1305 Dresdnerstrasse, vis-à-vis vom Rathaus, Dresdnerstr.

## Als Weihnachtsgeschenke solide dauerhafte Schuhwaren!

Praktische  
Herrenzugstiefe,  
Schnürstiefe,  
Schnallenstiefe  
von 6, 7, 8, 9, 10, 12 M. an.

Elegante Damen-  
schnürstiefe,  
Knopftiefe  
von 6, 7, 10, 11 M. an.

Dauerhafte  
Kind.-Schnürschuh,  
Knopftiefe  
jede Größe mit und ohne  
Warmfutter.

## Warme Winterschuhwaren

für Herren, Damen und Kinder.

Tuch- und Filzschuhallenstiefe, Schnürstiefe, Knopftiefe, Halbschuhe, Filzschuhe, Filzpantoffeln, Hauschuhe.

Wirklich große Auswahl.

Billige Preise.

## B. Walther, Potschappel.

Sonntags von 11 Uhr an offen.

# Was ist Triumph?

Triumph ist eine aus feinsten zentral-amerikanischen Kaffee's zusammen gestellte Mischung, die alles bisher Gehotene in gleicher Preislage übertrifft. 610  
**à Pfund 120 Pfennige.**  
**Alfred Pietzsch,**  
 Gustav Türk Nachfolger.

Wer grosse Auswahl sucht, kauft bei:

## Eduard Wehner

am Markt, part. u. I. Etg.

Kleiderstoffe Blusenstoffe Costümstoffe  
 Tischwäsche Leibwäsche Normalwäsche  
 Damen-Konfektion Kinder-Anzüge  
 Blusen Unterröcke Costümröcke  
 Teppiche Tischdecken Reisedecken etc.

Wer Wilsdruff besucht, kauft bei:

## Kaffee!

Nur sorgfältigst geprüfte Mischungen,  
 hervorragend an Güte und Aroma, sehr  
 preiswert bei  
**Theodor Goerne,**  
 vorm. Th. Ritthausen.

## Thee!

Der Weihnachts-Verkauf beginnt und empfiehlt sich

## Nähmaschinen



## Wringmaschinen

### Waschmaschinen

nur vorzüglichster Fabrikate bei 5jähriger Garantie!

Bei Kauf von Nähmaschinen Anternen gratis.

### Fahrräder und Fahrrad-Zubehörteile, Glocken Laternen Mäntel Schläuche

bei mehrjähriger Garantie.

### Ereuka-Knaben-Gewehre mit Bolzen

von 3-9 Mr.

Jagdutensilien als:

### Jagdtaschen Jagdstühle Gamaschen Rucksäcke

Gewehrfutterale u. a. m.

eignet sich vorzüglich zu Weihnachts-Geschenken.

Gebrauchte, vorzüglich erhaltene

### Fahrräder mit Torpedo-Freiläufen

habe ich zu sehr billigen Preisen mehrere zu verkaufen.

Respektanten bitte ich höchstlich mein reichhaltiges Lager anzusehen! Kein Kaufzwang

1579

Hochachtend

**Otto Rost.**

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest gestatte ich mir, meine werte Kundenschaft aus Stadt und Land auf folgendes ausmerksam zu machen:

## Postkarten-, Photographie-

## und Briefmarken-Albums,

Poesie, Jugenddichtungen, Bilder-, Märchen-, Koch- u. Gesangbücher, Laubsäge-, Aus- und Neide- u. Malbogen, Briefkassetten

von einfachster bis feinstter Ausführung im Preise von 50 Pf. bis 3 Mr.

Puppenstubentapeten, Ordnungs-, Schreib- und Musikmappen,

Wandsprüche, Plüschtücher, Näh-, Handschuh-, Farben- u. Schieferkästen, Portemonnaies, Zigarettenetuis, Brieftaschen, Schulranzen, Rechenmaschinen, Schreibzeuge

und verschiedene andere

Weihnachtspräsenz.

**Bruno Klemm,**

Buch- und Papierhandlung.

1153

## Schuhwaren-Haus

Dresdnerstrasse No. 96

## Richard Busch

empfiehlt für

## Weihnachts-Geschenke

ein großes Lager in allerhand

## Schuhwaren:

Gewalzte Filzschuhe	Schaftstiefel
Filzschuhe mit Besatz	Stulpenstiefel
Kinder-Filzschuhe	Lange Stiefel
Tuchschuhe	Gummischuhe
Plüschpantoffel	Holzschuhe
Lederpantoffel	Holzpantoffel
handgenähte extra gut, auch maschinengenähte	Filzsohlen
Einziehschuhe u. Pantoffel	in jeder Größe
sowie sämtliches Lederschuhwerk in großer Auswahl und allbekannter Güte.	

## Chokoladen-Onkel, Wilsdruff

Markt 101,

empfiehlt seine riesenhafte Auswahl in:

## Christbaum-Konfekt,

1/4 Pfund schon von 15 Pf. an  
 bis zu den feinsten und wohlgeschmecktesten.

## Nürnberger-

## Lebkuchen,

(vom Kgl. bayer. Hoflieferanten F. Metzger, Nürnberg).

## Kaffee, Kakao, Tee, Koch- und Speise-Chokoladen

in allbekannter Güte.

## Weihnachts-Präsenz!

NB. Bestellungen auf gefüllte Nürnberger-Trüben  
 à 15 Mr. nehme nur noch bis 18. Dezember an.



Neuestes d. Saison, eigene Fabrikation.

## Albin Forke.

Stadthaus.

Wilsdruff.

Stadthaus

## Pelzwaren

### eigener Fabrikation.

Hut-, Mützen- u. Filzwaren-Lager.

Reparaturen u. Umänderungen prompt u. billig.

Einkauf von Füchse-, Marder-, Iltis-, Hasen-, Kanin- und Ziegenfellern zum höchsten

Tagespreis.

## Weihnachts-Präsenz

empfiehlt in großer Auswahl

**E. Francke**

Inh. Karl Schulze.

**E. Francke**

Meissen, Leipzigerstr. 191.

## Zigarren

in Kistchen zu 25, 50 und 100 Stück.

## Zigaretten

in eleganten Aufmachungen.

# Beilage zu Nr. 148 des „Wochenblatt für Wilsdruff“.

## Politische Rundschau.

Wilsdruff, 14. Dezember 1906.

### Ein neues Lourdeswunder in Lothringen?

Das französische Blatt des Bischofs Benzler, der "Lorraine" weiß von folgender "wunderbaren" Begebenheit aus dem Dorfe Sommeringen zu erzählen: "In der Nacht vom 3. auf den 4. Dezember hat sich in der Kirche Sommeringen eine Begebenheit zugetragen, die jeder natürlichen Erklärung zu spotten scheint. Ein Stein von einer Oberfläche von 40 auf 30 Zentimeter löste sich von der großen Bogentöpfung ab, die den Chor vom Schiff trennt, und fiel auf den Kopf der Statue der heiligen Jungfrau von Lourdes, die gerade darunter aufgestellt ist. Der Stein drückte beim Fall auf die Statue das Diadem ab, welches die Stirn der Jungfrau schmückte, und warf dasselbe mehrere Meter weit in das Kirchenschiff hinein. Er selbst, der Stein, aber, anstatt derselben Richtung zu folgen, eben der, wohin sein Gewicht ihn bis dahin getrieben hatte, und anstatt seine Gewalt den Kopf zu zertrümmern und außerhalb die Hände, die ja besonders wegen ihrer Stellung so bedrohlich sind, wandte sich nach einer direkt entgegengesetzten Seite, das heißt, er fiel im rechten Winkel auf den Kommuniongitter, welches er in Trümmer schlug, und von dort flog er in den Chor: die Statue der allermagistren Jungfrau aber hat nicht die geringste Verletzung erlitten... Sollte man diese Begebenheit auf Rechnung eines Aufseß sezen? Keine der vielen Personen, die den Schauspiel besuchten, um sich von diesem Schauspiel zu überzeugen, war dieser Meinung." — Wir werden wohl bald hören, daß das "Wunder" von Sommeringen die Ursache des Aufblühens eines Wallfahrtstreffes werden wird; die Dorfbewohner werden gewiß nicht erzählen, zu erklären: Hier ist ein Wunder, glaubt nur!

### Eine Treibjagd beim Prinzen Czartoryski.

Prinz Czartoryski hatte vor kurzem eine große Treibjagd veranstaltet, an der auch Fürst Radziwill beteiligte sich bei der es hoch her ging. Plötzlich ließ der Prinz die Jagd mitten bei schönsten Jagden abbrechen und die darob wenig erfreuten Gäste auf Wagen laden. Aber nicht zum ehrfürchtigen Jagdessen ließ er sie auf sein Schloßfahren, sondern in die Kirche von Jutroschin. Und da sahen die adeligen Jägerleute am Altar zusammengedrängt eine Schar kleiner Kinder, die das Lied: "Verlaß mich nicht" sangen. Es waren Kinder, die vor einer Stunde aus dem Krieg gekommen waren, den ihnen der deutsche Schulmeister wegen der Weigerung, in deutscher Sprache zu lesen, auferlegt hatte. Dort vor dem Altar der Königin Polens waren sie zusammengekommen, um Ausdauer und Mut zu erbitten. Als die Jagdgäste sich später im Bibliothekszimmer des prinzlichen Jagdherrn zusammen-

fanben, da wollte kein Scherzwort auskommen. Nur von ersten Sachen wurde gesprochen, von den letzten Nachrichten aus Warschau und dem Schulstreit mit seinen Folgen. Selbst der alte Diener Stanislaus mit dem großen Gonistor (einer dickbaudigen Flasche) Ungarwein vermochte die ernsten Gesichter nicht aufzuhellen. — Also meldeten polnische Blätter über die Jagd von Jutroschin, Es scheint, der Prinz ist wirklich ein großzügiger Agitator. Erst der Erzbischof aus Lemberg und die weizgekleideten Schulkinder und nun die Jagdgäste von Jutroschin und der Altar der Königin Polens von Kindern umdrängt. So wird's gemacht!

### Dankbarkeit gegen einen Redakteur.

Wie oft ein Redakteur seine Haut zu Markie tragen muß, wenn er eine Besprechung öffentlicher Lebhaber gewagt hat, dürfte allbekannt sein. Um so erfreulicher ist es, wenn die Presse auch einmal berichten kann, daß der Redakteur in solcher Lage kräftige Hilfe gefunden hat bei denen, für die er strikt. Diese erhebende Nachwirkung hat der "pommersche Schulprozeß" gezeigt. Bekanntlich war der Redakteur Röhl wegen Beleidigung des Pfarrers Pötter zu einer Geldstrafe verurteilt worden, ta ein Punkt seiner Behauptungen auf Irrtum beruhe. Er verlor nun seine Stelle und geriet mit seiner Familie in grohe Verdrängnis. Da nahmen sich die Landlehrer seiner engeren Heimat seiner an und unterstützten ihn, bis er eine neue Stellung gefunden hatte. Doch dieser Lichtblick war nur von kurzer Dauer, denn Röhl wurde den Seinen durch einen plötzlichen Tod entrissen, die nun dem Nichts gegenüberstanden. Jetzt regte es sich überall hilfsbereit in der preußischen Lehrerschaft; nicht nur in Ostelbien, auch von Westen her floßen reichliche Gaben, so daß der unglaublichen Familie wirtschaftliche Selbständigkeit erhalten blieb. Ein schönes Zeichen der Solidarität des Lehrerstandes ist in dem vorliegenden Falle besonders in dem Eintreten städtischer Vereine für die Interessen der Landlehrer zu erkennen; so hat z. B. der Berliner Lehrerverein allein über 2600 M. gespendet.

### Die Abschaffung der Todesstrafe.

Zu einer Zeit, da Frankreich mit dem Gedanken umgeht, die Todesstrafe abzuschaffen, erläutert ein Mitarbeiter des "Lancet" an die Erörterungen, die vor 40 Jahren im englischen Unterhaus über diesen Gegenstand geflossen wurden. John Smart Mill verfocht damals den Standpunkt, daß eine lebenslängliche Einsperrung eine viel weniger humane Behandlung des Verbrechers bedeute, als seine Hinrichtung. Sir George Bowyer behauptete, daß die Todesstrafe ein wirtshafres Abschreckungsmittel wäre als alle anderen Strafen, die man im Namen der Menschlichkeit ersinnen hätte. George Bowyer verließ seinen Behauptungen als genauer Kenner der italienischen Verhältnisse mit dem Hinweis auf diese besonderen Nach-

druck. Er führte den Fall eines Neapolitaners an, der seine Frau ermordet wollte, aber sich fürchtete, dies Vorhaben im Schöngeist beider Sizilien auszuführen, da ein solches Verbrechen dort mit dem Tode bestraft wird. Da aber in Italien, dank der Lehren Beccarias, die Todesstrafe aufgehoben war, reiste er mit seiner Frau dorthin und tötete sie dort. Solche und ähnliche Beispiele bewogen die englische Regierung damals die Todesstrafe beizubehalten. Italien dagegen hat 10 Jahre später, bald nachdem der Hauptcasus der Geschäftskarriere von Florenz nach Rom verlegt worden war, die Todesstrafe durch lebenslängliche Internierung ersetzt, trotz des Einspruchs Marmbras und anderer Staatsmänner. Die Folge davon war, wie der Baron Garofalo, der bekannte Kriminalstatistiker ausführte, daß die Zahl der Morde in Italien auf 4000 stieg; in einem Jahr zählte man sogar 4380 Morde. Dies bedeutet, sogleich damals Garofalo, daß in jeder zweiten Stunde ein Italiener von einem anderen Italiener getötet wird. Durch statistische Angaben bewies er, daß in Italien allein im Laufe eines Jahres mehr Morde geschehen als in den übrigen europäischen Ländern, mit Ausnahme Spaniens zusammen. Er hob hervor, daß ein großer Teil der Morde dadurch bedingt sei, daß jeder Italiener einen kleinen Dolch, ein sogenanntes Stilett, bei sich trage. Sein leichtfertiger Gebrauch führt oft zu Verlebungen, deren tödlicher Ausgang vom Täter nicht beabsichtigt war. Natürlich liegt in einem solchen Falle eine weniger schwere Strafstat vor, als wenn der Mord mit Leberlegung ausgeführt wurde. Aber auch die schlimmsten Formen des Mordes sind in Italien überaus häufig, und es ist daher erstaunlich, daß Frankreich mit diesem Beispiel vor Augen sich anschickt, bezüglich der Strafung von Mörfern denselben Prinzipien zu folgen wie Italien.

### Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Kreise für die Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

### Fortschreibung aus der 2. Beilage.

Wilsdruff, den 14. Dez. 1906.

— Amtliche Erhebungen über die sächs. Groß- und Kleinbetriebe im Mühlengewerbe. Zu diesem Thema schreibt uns Herr Mühlensitzer Kirsten-Helbigsdorf: "Die unter diesem Zeitwort wiedergegebenen Ausführungen der Leipz. N. N., in Nr. 146 des Wochenblattes für Wilsdruff, sagen beim Einzelnen sehr bestimmt, daß das Wissen der Leipz. N. N. und ihres Dresdner Berichterstatters auf dem Gebiete der sächs. Müllerei Südwerk ist. Diese Notiz stammt jedenfalls aus einer freisinnigen oder verwandten, keineswegs aber aus einer mittelstandsfreundlichen Feder. Tatsache ist, daß auch in Sachsen der Rückgang der Mühlensbetriebe in den letzten 2-3 Jahrzehnten, (die amtlichen Erhebungen

umfassten allerdings nur die letzten 2 Jahrzehnte) sehr bedeutend war. Man suche heute einmal die Mühlen an der Freiberger Mulde, an der Bischopau, roten und wilden Weißeritz und all den Gewässern des Erzgebirges &c. von ehemals wieder. Allenthalben sind andere Industrien eingezogen. Dies sind nur vielleicht in der Hauptache Mühlen, welche vor einigen Jahrzehnten noch von einiger Bedeutung waren, aber ihr Verschwinden reicht bis in unsere Zeit (Mühle Bieberstein, mehrere Mühlen in Meißen). Wenn man nun hier sagen sollte, ja das waren nicht ganz kleine Betriebe, aber eben die kleinen halten sich immer noch, so erwähne ich, kann dies nur ein Beweis für die Auspruchlosigkeit fragl. Bestiger sein, aber zum anderen mügten diese kleinen bei ihrer Müllerei bleiben, da ihnen ersten nicht genügend Geld zur Anlage einer Papierfabrik, Holzschleifere u. s. w. und zum andern auch nicht genügend Kraft zur Verfügung stand. Wenn es nun aber schon anzuerkennen ist, daß gerade die Kleinnmühlen heute noch am ehesten vertreten sind, so spricht dies längst nicht mehr für den Wert der Müllerei und erklärt sich einfach daraus, daß diese Mühlen, wenn sie ihren Besitzer noch gut ernähren, oder auch nur zu nähren scheinen, einen Nebenbetrieb haben, unter welchem wohl die Landwirtschaft am allgemeinsten und wohl auch am zuverlässigsten ist. Kleinnmühlen ohne, oder mit nur ganz geringem Nebenbetrieb, werden meist läufig prosperieren und stellen nicht selten den Betrieb ein, z. B. im hiesiger Wilsdruffer Gegend: Guilmühle-Tanneberg, — Dorfmühle-Roßhübelberg, — Dorfmühle-Deutschendorf. Wohl gibt es auch noch einzelne Mühlen, welche ohne, oder mit nur geringem Nebenbetrieb, anscheinend gut prosperieren, aber dann wird wohl immer besonders günstige Lage, oder ein rücksichtsloser, vielleicht auch mal ein außergewöhnlich arbeitskräftiger und fleißiger Unternehmer in Frage kommen. Will man aber nun selbst zugeben, daß vielleicht in Sachsen der Rückgang der kleinen Mühlen nicht so stark in die Erziehung tritt wie in anderen Reichsteilen, z. B. Rheinprovinz, so soll man es doch dem sächsl. Kleinmüller nicht verargen, wenn derselbe auch endlich einzusehen beginnt, daß man heute nur in geschlossener Reihe etwas zu erreichen vermag. Was wir deutschen Kleinmänner heute versuchen, geschieht doch nur nach großkapitalistischem oder großindustriellem Muster (Trust, Syndikate u. s. w.). Aber diese eben genannten "Großen" scheinen in unsrer Tagen, im Hinblick auf den armen Teufel aus den Mittelstand, zu denken: "Wenn zwei dasselbe tun, dann ist es nicht dasselbe." Und nun wollen wir das Ergebnis der obengenannten "amtlichen Erhebungen" abwarten. Der Herr Berichterstatter der L. N. R. bürste sich, wenn man oben nicht von Boswilligkeit reden will, sehr verrechnet haben. Was schließlich die in jener Notiz mit erwähnte Staffelsteuer betrifft, sei hier gleich mit bemerkt, daß diese Staffelsteuer heute längst nicht mehr von den Kleinmüllern allein gewünscht wird. Nein, diesem ursprünglich nur aus Kleinmüllerkreisen erhobenen Wunsche schließen sich längst die deutschen Mittelmüller (Verband deutscher Müller) ganz energisch

an und das ist ein unabsehbarer Beweis dafür, daß der moderne Großbetrieb in der Müllerei die gesamten deutschen Klein- und Mittelmühlen zu erwürgen droht. Es ist eben doch so: wenn es gilt gegen den Mittelstand, oder einzelne Glieder desselben mobil zu machen, so liegt und verleumdet man in gewissen Kreisen frisch darauf los in dem Bewußtsein, daß doch etwas hängen bleibt."

— Die Kandidatenfrage in unserem 6. Reichstagswahlkreis wird von den Parteileitungen gelöst werden, sobald der Termin für die Wahl festgesetzt ist, was in den nächsten Tagen zu erwarten sein dürfte. Die Neuwahl hat nach dem Wortlaut unserer Reichsverfassung innerhalb 60 Tagen nach Auflösung des Reichstages zu erfolgen. In unserm Wahlkreis besteht ein permanentes Wahlkomitee, das sich wegen der Ausstellung eines Kandidaten zunächst mit den Landesorganisationen der Parteien in Verbindung zu setzen haben wird.

— 17580 Mark wird die Stadtgemeinde Wilsdruff im Jahre 1907 an städtischen Steuern erheben. Das entspricht, wie im vorigen Jahre, einer Quote von 72 % der Staatseinkommensteuer. Aus dem Grundbesitz erwartet man eine Einnahme von 4570 Mf. Von der Gemeineinnahme von 22.150 Mf. werden überwiegen: 7645 Mf. der Stadtkasse, 2750 Mf. der Armenkasse, 7554 Mf. der Schulkasse und 4200 Mf. der Parochialkasse. Den übrigen Bedarf seines Budgets deckt die Stadt Wilsdruff aus städtischen Ausfällen (Sparkasse). Wilsdruff ist eine der wenigen Städte, die weniger Gemeindeanlagen erheben als Staatseinkommensteuer.

— Der Schulbauhof, den die Stadt Wilsdruff seit Jahren durch Überweisung von Mitteln und der Zinsenüberschüsse anstellt, weist gegenwärtig einen Bestand von 20293 Mf. auf.

— Der Gemeinnützige Verein veranstaltet auch diesmal eine gemeinsame Neujahrsgratulation durch das "Wilsdruffer Volksblatt", deren Ertrag wieder der Gemeindebildung zugute geht. Vor Ostern hält der Verein im "Schützenhaus" einen Familienabend ab, in welchem Herr Dr. Flade-Dresden über Alkohol und Jugend sprechen wird. Auf Ansuchen hat der Vorsitzende des Vereins, Herr Apotheker Tiefach, in verschiedenen Ortschaften der Umgegend Bildvorträge zugesagt, um so die gemeinnützigen Bestrebungen des Vereins auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen.

— Im benachbarten Grumbach wurden bei der letzten Viehzählung gezählt: 230 Pferde, 1187 Rinder, darunter 49 Kalber unter 6 Wochen, 47 Kalber von 6 Wochen bis 3 Monate, 206 Kinder von 3 Monaten bis 2 Jahre, 885 Kinder über 2 Jahre, darunter sind 34 Bullen bis 1 Jahr, 38 Bullen über 1 Jahr und 1764 Schweine, darunter 1007 Schweine bis 1/4 Jahr, 182 Schweine von 1/4 bis 1/2 Jahr, 142 Schweine von 1/2 bis 1 Jahr und 433 Schweine über 1 Jahr.

— Limbach, 12. Dez. An der heutigen Gemeinderatswahl beteiligten sich von 32 Wahlberechtigten 17. Gewählt wurden die seitherigen Mitglieder, aus der Klasse

der Hausbesitzer Herr Sattlermeister Hermann Kirsten mit 14 Stimmen und Herr Schmiedemeister Emil Gaiss mit 7 Stimmen als Erstmann, sowie aus der Klasse der Haushälften Herr Kirchschullehrer Polster mit 16 Stimmen und Herr Pfarrgutsbesitzer Otto Engel mit 12 Stimmen als Erstmann.

— Resselsdorf, 12. Dez. Am Sonntag, 16. Dez., vormittags, findet hier Besegottsdienst statt; da genannten Tags Herr Pfarrer Lic. th. Besmülle zu St. M. den König Friedrich August zur Andienz befohlen, und Herr Hilfgeistl. P. Junge nach Bestimmung des Herrn Ephorus am selben Tage in Meißen zu predigen hat.

— Ein interessantes Ergebnis brachten die Gemeinderatswahlen in Gossebande. Dort gelang es den nationalen Ausschüssen nach strammer Tätigkeit, einen nationalgesinnten Unionsmann durchzubringen, so daß infolgedessen der Gemeinderat statt drei, fünftig nur noch zwei sozialdemokratische Mitglieder zählen wird. Der Tischlermeister Schulze, der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete für Freiberg, der in Gossebande ansässig ist und früher schon dem Gemeinderat angehörte, wurde auch wieder aufgestellt. Er fiel aber glänzend ab, denn nur 6 Stimmen konnte er auf sich vereinigen, während seine Gegner 53 bez. 34 Stimmen erhielten.

### Eingesandt.

Wer jetzt die Passagiere von unserem Bahnhof kommen sieht, schwer beladen mit Bedarf für's liebe Weihnachtsfest, dem fällt gewiß das zur Freizeit öfter in den Zeitungen stehende Mahnwort ein: Denkt der darbenden Bögel. So viele, welche vielleicht öfter den hiesigen Geschäftsmann nur als Notnagel benutzten, der Beamte, dem sein Gehalt auch durch hiesige steuerzahlende Geschäftleute mit aufgebracht wird und all die vielen Belannten und Umgangenen, sollte ihnen nicht einmal der Gedanke kommen: unterstützt hiesige Geschäftleute, die mit Euch so viele gemeinsame Interessen haben, die ihr möglichst tun, um im Kampfe ums Dasein zu bestehen, die mit euch eine Heimat und einen Glauben haben, und lauft nicht nur immer bei solchen, denen oft das Herz fehlt für christlichen Sinn und für die Bedürfnisse und Sorgen des kleinen, aber ehrlichen Geschäftsmannes im Heimatorte. Ehrlich gesagt und am Tage betrachtet, lauft man denn billiger und besser in den großen Parzaren? Octöri und besticht hier nicht nur die große Massie? Wird nicht der hiesige Geschäftsmann bei erneut entgegengebrachtem Vertrauen, also bei Zuwendung auch des Weihnachtsbedarfes, sein möglichstes tun, um sich dessen würdig zu zeigen? Und gewiß wird dann auch ein befriedigendes Einvernehmen herrschen und sollte es nicht auch dem Käufer wohlthu zu wissen, daß er anderen, Nahestehenden wohlgetan habe? Darum denkt auch der hiesigen Geschäftleute beim Kauf Eures Weihnachtsbedarfes!



## Gratisbeilage zum „Wochenblatt für Wilsdruff und die Umgegend“

Verlag von Hugo Friedrich & Co., Wilsdruff.

V. 63

### Bertha von Suttner.

Bertha von Suttner, deren Porträt unsere Illustration wiedergibt, wurde bei der Verleihung der Nobelpreise, die am Todesstage des Stifters Alfred Nobel in Stockholm stattfand, der Friedenspreis zuerkannt.

Zu dieser Auszeichnung für Jahrzehntelange, hingebungsvolle geistige Arbeit und Förderung der Friedensidee, darf die also Geehrte wohl der allgemeinen Glückwünsche gewärtig sein. Geboren wurde die unermüdliche, von Friedensideen erfüllte und geistreiche Frau am 9. Juni 1843 zu Prag, als die Tochter des Grafen Franz Kinsky, und schon frühzeitig zeigten sich die Bestrebungen einer höheren geistigen Richtung im Kontrast zu ihrer aristokratischen Umgebung. Aber gerade dieses Milieu, das materiell erschöpfend auf die Ausbildung des begabten Geistes wirken konnte, war die rechte Saatstätte für die Entwicklung ihrer reichen Beanlagungen. Eine Liebesheirat mit einem gleichgesinnten Ideal und von menschenfreundlichen Ideen erfüllten Gatten, des Barons Gundakar von Suttner, sicherten ihr neben Geistes- und Gefühlsharmonie eine lange Reihe von Jahren des ungetrübten Glücks und der Zufriedenheit, die sie im Kaukasus weltabgeschieden an seiner Seite verlebte. In dieser Einsamkeit bereitete sie sich in rastloser Arbeit für ihre schriftstellerische Tätigkeit vor und verschiedene Romane und Erzählungen zeugten von lebensvollem Gehalt und sympathischer Tendenz. In ihrer österreichischen Heimat auf Schloss Hermansdorf zurückgekehrt, verlor sie nach sechsundzwanzigjähriger glücklicher Ehe ihren Gatten, der neben ihr gleichfalls ein eifriger und mutiger Vertreter der praktischen Humanität, ihre Richtung vertrat. Allgemeines Aufsehen erregte Bertha Suttner aber erst im Jahre 1889 mit

ihrem Roman „Die Waffen nieder“, der die Schrecken und Härten der modernen Kriegsführung von 1866 und 1870 in den lebendigsten Farben schilderte und mit Begeisterung die Forderung der Friedensfreunde verkündete. Dieses Werk war ausschlaggebend und ergte bis weit über die Grenzen hinaus berechtigtes Aufsehen.

Selbst die politischen Kreise, die sich sonst literarischen Erzeugnissen fern halten, nahmen Notiz davon, und der Finanzminister Dunajewski fühlte sich veranlaßt, das Suttner'sche Werk im österreichischen Parlament als eine Kundgebung von eminentem Wert zu bezeichnen. Fast in allen Sprachen wurde ihre stellenweise packend und begeistert geschriebene Lebensgeschichte „Die Waffen nieder“ überseht und gelangte somit zu einem Weltruf. Auch ihre früheren schriftstellerischen Produkte mit ihren mannigfaltigen Motiven lassen die philanthropischen Gedanken hindurchleuchten in rastloser und praktischer Vorarbeit für die Friedensidee. Bertha von Suttner ist auch die Schöpferin der im Jahre 1891 begründeten österreichischen Gesellschaft der Friedensfreunde, an deren Spitze sie steht. Gleichzeitig ist sie die Vizepräsidentin des internationalen Friedensbundes in Bern und plädierte für das internationale Schiedsgericht im Haag.

Zu den Friedenskongressen in Rom im Jahre 1891, in Bern im Jahre 1892, in Antwerpen im Jahre 1894 und im Jahre 1897 in Hamburg nahm sie lebhafte Anteil an den Verhandlungen und Debatten. Ihre herausgegebene Monatschrift „Die Waffen nieder“, dient den



Bertha von Suttner, Empfängerin des Nobelpreises.

Friedensbestrebungen, denen ihre ganze Kraft geweiht ist. Als Vortragende steht sie in dem Rufe, eine temperamentvolle und von jugendlichem Feuer durchglühte Rednerin zu sein. —

### Die Eröffnung der ersten deutschen Eisenbahn.

Wer hätte wohl damals daran gedacht, daß heute nach 70 Jahren die Eisenbahn einen solchen Aufschwung nehmen würde, als das kleine hier abgebildete Lokomotivchen primitivster Art eben solche Wägelchen hinter sich herzog. Im Dezember des Jahres 1835 ging das sensationelle Ereignis auf der Strecke Nürnberg—Fürth vor sich, wozu Stephenson, der Erfinder des Dampfwagens, die Lokomotive „Adler“ erbaut hatte. — Es läßt sich denken, daß bei dieser Sensation die ganze Einwohnerschaft von Nürnberg, Fürth und Umgegend auf den Beinen war, um Zeuge der ersten Fahrt zu sein. Au so etwas glaubte seinerzeit so mancher nicht, daß der Wasserdampf imstande ist, ein eisernes Ungetüm fortzubewegen.



Zur Erinnerung an die Eröffnung der ersten deutschen Eisenbahn vor 70 Jahren.

Von  
Angeneh  
lers en  
breinsch  
seinem L  
Gruß ge  
Herr, al  
Mensche  
niemals  
tonnten.  
Nun, un  
Mit  
Geste sc  
und beg  
Mingelte  
„Her  
stammel  
nächsten  
tuch in  
sicht, mi  
„Br  
„Ne  
Herrn  
tarten r  
„Die  
melle G  
die Din  
brauchte  
sie in E  
Text fa  
kam ihr  
„Be  
und bes  
Türr  
hinunte  
Waschti  
Sie woh  
auch ni  
Gusta C  
stand.  
Neujah  
vielleicht  
mit dem  
schen a  
Verbini  
Nac  
zum W  
hinunte  
nete, so  
lächeln  
gerade  
ging, i  
Schritt  
einzuge  
schnelle  
beruhig  
den tre  
erfreut

## Ihr Märchen.

Eine Silvestergeschichte

von

A. Säuse.

[14]

Es Fräulein Gustchen Eggebrecht am Silvestermorgen in ihrem Bett erwachte, hatte sie die Empfindung, am Beginn des wichtigsten Tages ihres Lebens zu stehen. — Ein kleiner Schauer rasselte bei diesem Gedanken durch ihren Körper und sie lag ein Weilchen still auf dem Rücken und starrte zu der weisgetünchten Schlafammerdecke in die Höhe. Aber diese Selbstvergessenheit war nur von kurzer Dauer. Unten auf der Straße klingelte ein Milchwagen und der dünne Bimmelton schaltete plötzlich in Gustchens Gedankengang einen neuen aus.

„Der Briefträger! War er schon dagewesen? Hatte sie sein Schellen verschlafen?“

Wie der Wind huschte sie aus dem Bett, schlüpfte in die seilwärts stehenden Pantofeln und eilte nach der Etagentür.

Klopftenden Herzens öffnete sie diese ein ganz klein wenig und schielte durch den Spalt nach dem gelblackierten Briefkasten an der einen Seite der Türeinfassung. Eine Visitenkarte, „Auguste Eggebrecht, Lehrerin“, war daran befestigt. Über der Kasten war leer. An dem Klingelknopf darunter hing der blaue Beutel mit dem Frühstück und auf der Schwelle stand ein Deckeltopf mit Milch. Beides nahm Gustchen Eggebrecht mit einem kleinen Seufzer herein — ihre Chambregarnielfarbe war von Weihnachten bis Neujahr zu einer verheiteten Tochter nach Berlin gereist — und dann trock sie fröstelnd noch einmal in ihr warmes Bett zurück.

Sie sah dabei nach der Uhr auf ihrem Nachttischchen. Ein Viertel nach acht war es schon. Der Briefträger mußte demnach das gewesen sein. Also hatte er nichts für sie gehabt. Noch nichts! verbesserte sie sich in Gedanken und muschelte sich behaglich wieder unter ihre Decke. Der Tag hatte ja erst begonnen, man durfte auch nicht zu unbescheiden sein. Außerdem war es Jahresabschluß, da möchte es auch auf den Redaktionen mehr Arbeit als an anderen Tagen geben. Als Gustchen an das Wort „Redaktion“ dachte, pumpte ihr Herz wieder ganz gewaltig. Lieber Gott, wie nervös sie geworden war. Aber freilich, wenn man so kurz vor der Entscheidung und dem Siege stand, war das schließlich kein Wunder.

Gustchen freuzte die Arme unter dem Kopf und dachte noch einmal nach, wie alles gekommen war.

Im Juli — oder war es schon im Juni gewesen? — nein, es konnte nur Juli gewesen sein, sie hatte doch bereits Ferien gehabt und war bei Tante Klingenbergs in Neu-Ruppin gewesen — nun ja, und dorthin, gerade dorthin hatte ihr Herr Bäumler die Zeitung, die sie sich hielt, nachgeschickt, und da hatte das Preisaußschreiben drin gestanden. Die Sache war die:

Der Verlag von „Heimat und Ferne“ schrieb einen Wettbewerb für ein Märchen aus, an dem sich jedermann, wer Lust und können dazu verspürte, beteiligen konnte. Bis zum ersten September sollten die Sachen eingesandt sein und die Redaktion verpflichtete sich, bis zum einunddreißigsten Dezember des Jahres nicht nur ihren Einschreib getroffen zu haben, sondern auch an diesem Tage — sie schien gefühlvollerweise Wert auf diesen Tag zu legen — den Siegern den Preis und den Nachprämierungen ihre unverwendbaren

Manuskripte wieder zuzuschicken. Der Preis aber — Gustchen schwedelte es förmlich — gab es drei. Einen zu zweitausend, einen zu eintausend und einen zu fünfhundert Mark. Zweitausend Mark für ein Märchen, ein lächerlich kurzes, kleines Märchen.

Gustchen lachte erst darüber. Nach einem Weilchen überlegte sie dann, ob wohl viele sich darum bewerben würden. Und wieder nach einem Weilchen kam ihr ein ganz verwegener Gedanke: wie, wenn sie auch einmal den großen Wurf wagte. Das heißt, sie allein wäre wohl nie darauf gekommen, Herrn Bäumlerts Karte trug die Schuld daran.

## Süd Jähreswende.

Wie ist das Jahr so schnell gezogen  
Dahin ins ew'ge Meer der Zeit!  
Begraben liegt in seinen Wogen  
Es nun mit allem Glück und Leid.  
Noch einmal zieht zur Scheidestunde  
Vor unserm Geist vorbei sein Lauf,  
Und manche schon vernarbte Wunde,  
Die es uns schlug, bricht schmerzend auf.

Ja, wieviel trübe Leidestage  
Hast du gebracht, entchwund'nes Jahr!  
Doch laß, o Herz, von deiner Klage.  
Dahin sind sie auf immerdar;  
Und eine Pforte sieht dir offen  
Vielleicht zu einer schöner'n Au'.  
Eintritt darum mit freud'gem Hoffen  
Und auf das neue Jahr vertrau'!

Sieh', ob auf Feldern jetzt und Bäumen  
Des Schmucks beraubt ist die Natur,  
Still hoffst sie doch in Winterträumen,  
Dahs wieder grünst einst ihre Flur.  
Und bald erblüht des Frühlings Segen.  
Das Land deckt sich mit jungem Grün —  
O sollten da auf deinen Wegen  
Nicht auch des Glücks Blumen blühen?

Konrad Unger.

Wer Herr Bäumler war? Er betrieb im Nebenhause ein Papiergeschäft, verbunden mit Leihbibliothek, Zeitungsexpedition und Schulbücherhandel! Auch eine kleine Druckerei für Familienanzeigen und Visitenkarten befand sich in einem der nach dem Hofe belegenen Räume. Herr Bäumler selbst war ein junger, blonder, sympathischer Mann mit guter Schulbildung und großem Wissensdrang, der in der kleinen Stadt durch den Verlehr mit seinen Kollegen nicht ganz auf seine Rechnung kam. Das hatte ihn wohl von Anfang an zu der jungen Lehrerin hingezogen, die seitens Laden des öfteren betrat, bald in Schulangelegenheiten, bald, um sich ein Buch aus der Bibliothek oder ein Musikalienblatt zu holen. Man sprach dabei über dies und das, Herr Bäumler war recht belebt, und somit schaute es sich eigentlich ganz von selbst, daß er Gustchen eines Tages errötlend um die Ehre bat, „ein Täschchen Tee und ein Butterbrot bei ihm einzunehmen“. Diese Einladung war nicht so sehr verwunderlich. Herr Bäumler war nämlich Witwer. Seine Frau war bei der Geburt ihres ersten Söhnen gestorben und so lebte er mit seiner Mutter zusammen. Die alte Dame kam Gustchen mit großer Herzlichkeit entgegen und Gustchen hätte blind sein müssen, wenn sie nicht bemerkt hätte, was die beiden von ihr wollten. Gustchen aber —

nun ja, Gustchen wollte auch. Noch heute mußte sie es zugeben — ehrlich war sie nun mal, auch gegen sich selbst — damals war es ihr als das schönste der Welt erschienen, Frau Bäumler zu werden, alle Tage in dem hübschen Laden mit den Ansichtspostkartenständern und den sorglich geordneten Büchertischen an den Wänden hantieren zu können, Herrn Bäumler eine liebende Gattin, dem kleinen Otto eine zärtliche Mutter zu sein, bis — nun ja, bis zu jenem Feriensonntag in Neu-Ruppin bei Tante Klingenberg, als Herr Bäumler ihr die Zeitung mit dem Preisaußschreiben nachschickte. Eigentlich war er selbst schuld, daß sich ihr Verhältnis so gewandelt hatte. Warum schrieb er auf jener Karte, die die Zeitung begleitete:

„Lesen Sie nur mal heut das famose Preisaußschreiben im Tageblatt. Wir sollen die Sache mitmachen. Die Preise lohnen sich wirklich.“

Erst nahm sie diese Neuzeitung scherhaft, wie sie wohl auch gemeint war, aber ganz allmählich schwenkte ihre Stimmung um. Deshalb sollte man dem Glück nicht auch einmal die Hand bieten. Wer nichts wagte, konnte natürlich auch nichts gewinnen. Eines schönen Tages framte sie in ihrem Schreibtisch ein altes Märchenbuch aus dem Nachlaß der Großmutter heraus, und nachdem sie sich vierzehn Tage lang eingehend in seinen Inhalt vertieft, schrieb sie in weiteren vierzehn Tagen eine kleine Geschichte nieder, die in nochmaligen vierzehn Tagen jeden Tag gelesen, viermal abgeschrieben und endlich an den Verlag von „Heimat und Ferne“ eingesandt wurde.

In der nun folgenden Zeit wandelte Gustchen mit unendlich gehobenen Gefühlen ihre täglichen Schulwege. Gerade ihr Lehrerinnenberuf, den sie mehr der Not gehorchend als dem eignen Triebe, das heißt, um des guten Auskommens willen, hatte ergreifen müssen, erschien ihr jetzt wie eine schöne Vorbedeutung, als ein gutes Omen. War nicht auch die vielbeliebtere Lagerlöf eine simple Lehrerin gewesen, bevor sie in die Reihe der ersten lebenden Schriftstellerinnen gerückt war? Ach, Gustchen hatte nicht umsonst die Biographie der gesieerten Verfasserin des „Gösta Berling“ gelesen. Nächtelang konnte sie schlaflos liegen und immer von neuem sich die Wonnen des Bewußtseins ausmalen. Was würden ihre Kolleginnen sagen? Was ihre Schulfreunde? Was vor allem Herr Bäumler? Ja, den würde dieser Umschwung ihrer Verhältnisse natürlich am härtesten treffen, aber er mußte es eben verwinden. Seine Frau konnte sie nun doch wohl nicht werden. Wenn nachher Leute kamen, um sie, die Berühmte, kennen zu lernen, könne sie doch nicht hinter dem Ladenstisch stehen und Ansichtskarten verkaufen oder schmückige Leihbibliotheksände auf der Leiter herunterholen. Nein, damit war es nun vorbei. So einen ganz, ganz kleinen Schmerz im tiefsten Herzen empfand sie freilich bei dem Gedanken, aber sie bezwang ihn tapfer.

Ihre Beziehungen zu Herrn Bäumler waren übrigens so wie so ein wenig locker geworden. In den Tagen ihrer dichterischen Produktion hatte sie es vermieden, ihm zu begegnen. Schon aus Angst, er könne vielleicht scherhaftweise auf das Preisaußschreiben zurückkommen. Dann wäre sie sicher rot geworden und er hätte ihr Geheimnis erkannt. Und das durfte nicht sein. Sie hatte auch die Einladung am Weihnachtstag unter dem Vorwand einer Erläuterung abgelehnt, so sehr der kleine Otto gefleht und gebettelt hatte. Über Hoffnungen erwiderte, die sie nicht halten konnte, nein, das wollte sie nicht.

Angenehm war es freilich nicht, Herrn Bäumler enttäuschte, ein wenig melancholisch dreinschauendes Gesicht nun jeden Tag hinter seinem Ladenfenster zu sehen. Sein trauriger Gruss gab ihr jedesmal einen Stich durch das Herz, aber das war ja eben die Tragik des Menschendaseins, daß Lorbeer und Rose darin niemals friedlich nebeneinander gedeihen konnten. Der eine oder die andere hieß es da. Nun, und Gustchen hatte gewählt.

Mit einer großen, leicht schmerzlichen Geste schwang sie sich aus dem Bett heraus und begab sich an ihren Waschtisch. Draußen hingelte es.

"Herrgott — jetzt — der Briefträger!" stammelte Gustchen mit erbläschten Lippen. Im nächsten Augenblick eilte sie, das nasse Handtuch in der Hand, den Seifenschaum im Gesicht, mit schlitternden Knieen nach der Tür.

"Briefträger, sind Sie's?"

"Nee, ich bin man der Loofjunge von Herrn Bäumler. Wat uff die Neujahrskarten ruffgedruckt werden soll?"

"Die Neujahrskarten — ach so —" murmelte Gustchen enttäuscht. Gestern hatte sie die Dinger bei Herrn Bäumler bestellt. Was brauchte der nun noch fragen zu lassen und sie in Aufregung zu versetzen. Der übliche Text kann natürlich darauf. Aber plötzlich kam ihr eine Idee.

"Bestelle nur, ich läme selbst herum und bestimme das Nächste!" rief sie durch die Tür. Und während der Junge die Treppen hinunterstolzte, begab sich Gustchen an ihren Waschtisch zurück. Und hier beschloß sie es. Sie wollte sich von jetzt ab nicht mehr Auguste, auch nicht Gustchen, sondern Gusta nennen. Gusta Eggebrecht, wie über ihrem Märchen stand. Und so sollte auch Herr Bäumler die Neujahrskarten drucken. Dann würde er vielleicht schon allmählich begreifen, daß sie mit dem neuen Namen auch einen neuen Menschen angezogen hatte und, daß er keinerlei Verbindung mehr mit dem Namen Bäumler eingehen könnte.

Nachdem sie gefrühstückt, machte sie sich zum Ausgehen fertig und ging die Treppen hinunter. Ein Briefträger, der ihr begegnete, schüttelte auf ihre Frage nach Briefen lächelnd den Kopf, den Geldbriefträger, der gerade an Herrn Bäumlers Laden vorüberging, wagte sie nicht anzusprechen, aber er schritt auch an ihrem Hause vorbei, ohne hinzugehen, wie sie nach einer Weile durch ein schnelles Umlinden feststellte. Sie konnte also beruhigt den Herzens in den Bäumlerschen Laden treten. Herr Bäumler kam ihr, sichtlich erfreut über ihren Besuch, entgegen.

"Ich komme wegen der Karten!" sagte Gustchen etwas von oben herab. "Ich wollte den Text noch bestimmen. Drücken Sie also bitte: „Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahr sendet — sendet Gusta Eggebrecht!“

"Wie?" machte Herr Bäumler mit offenem Munde.

"Gusta Eggebrecht!" wiederholte Gustchen schnell und ärgerte sich wütend, daß sie rot dabei wurde. "Ich werde mich nämlich von jetzt an Gusta nennen."

"Aber warum?" fragte Herr Bäumler, noch immer sein Erstaunen nicht bemeisternd.

"Weil ich Lust dazu habe!" entgegnete Gustchen schnippisch. Und war es Bosheit oder Neubermut oder sonst etwas, jedenfalls verursachte es ihr einen pridelnenden Reiz plötzlich alle Vorsicht fahren zu lassen und mit herablassendem Lächeln hinzusehen:

"Können Sie sich noch auf das Preisaußschreiben in „Heimat und Ferne“, damals im

Sommer besinnen? War nicht der 31. Dezember der Entscheidungstag? Das wäre ja heute. Ich bin doch neugierig, wer da gewinnt."

Was sieht Herrn Bäumler an? Wahrhaftig, er wurde rot.

"Das Preisaußschreiben?" sagte er dann nach einem Weilchen. "Ach Gott, so was ist ja dummes Zeug. Auf die Art werden doch keine Dichter entdeckt. Das lockte die Dilettanten an, und dann hat so einer das Glück und steht das Geld ein!"

Herr Bäumler lachte wieder. Dafür wurde jetzt Gustchen rot.

"Nun, Sie urteilen ja sehr von oben herab. Verstehen Sie wirklich so viel von der Dichtkunst?" versetzte sie böse. "Warum Sie nur, daß Sie Ihre Meinung nicht plötzlich ändern müssen!"

Und mit einem kurzen „Guten Morgen“ schlug sie die Ladentür hinter sich zu.

Nie war ihr ein Tag so lang geworden, wie dieser letzte Tag des Jahres. Die Stunden eilten nicht, sie schlichen nur. Gustchen wanderte bald ruhelos in ihren zwei Zimmern auf und ab, bald saß sie, mit der Fußspitze nervös den Boden klopfsend, im Sofa, bald huschte sie zur Tür und lauschte mit an gehaltenem Atem in das Treppenhaus hinunter, ob der Schritt des heitersehnten Briefträgers sich immer noch nicht hören lassen wollte. Einmal kam er wirklich, aber es waren nur ein verfrühter Neujahrsgrußwunsch, die Rechnung des Bahnatzels und eine Geschäftsanmeldung, die er brachte.

Gustchen blickte auf die Uhr. Es war fünf. Um sechs Uhr machte der Geldbriefträger noch einmal seine Runde. Vielleicht ließ man ihr mit der Nachricht zugleich das Geld zugehen? Natürlich, so würde es sein. Und wieder setzte sie sich auf das Sofa und wartete, den Blick unverwandt auf die Uhr gerichtet.

Da — fünf Minuten vor sechs — ein wahnsinniges Reiben an der Klingel. Gustchen zitterte am ganzen Leibe, sie taumelte zur Tür, drehte den Schlüssel herum, riß sie auf —

"Der Laternenanstecker gratuliert zu's neie Jahr!"

Ein nach Alkohol duftender Kerl grinste sie fröhlich an. Sie hätte ihn ohrfeigen können.

"Zünden Sie Ihre Laternen nur erst noch mal im alten Jahr an!" rief sie wütend. "Morgen ist erst Neujahr!" Und damit war sie ihm die Tür vor der Nase zu.

Dann lief sie zu ihrem Sofa zurück, setzte sich hinein und brach in ein heftiges Weinen aus. Das tat ihr gut. Die gut Unerträglichkeit angewachsene Spannung ihrer Erwartung ließ etwas nach. Sie wollte auch gar nicht mehr an die dumme Geschichte denken. Auf rieb man sich dabei.

Da plötzlich — nein, sie irrte sich nicht — es klingelte wieder. Diesmal schritt sie sehr beherrscht, mit langsamem, festem Schritt zur Tür. Als sie sie, die linke Hand unter der Schürze fest auf das Herz gedrückt, öffnete, sagte eine freundliche Stimme:

"Guten Abend, Fräulein Gustchen! Ich bin's nur. Darf ich Sie vielleicht einen Augenblick stören?"

Es war Herr Bäumler.

Ganz mechanisch trat sie zurück und öffnete die Tür nach ihrem Wohnzimmer. Die abermalige Enttäuschung ließ sie nicht gleich ein Wort der Begrüßung finden.

Herr Bäumler trat in den Kreis her-

Lampe und zog einen Brief aus der Rocktasche.

"Fräulein Gustchen," sagte er etwas verlegen lächelnd, "wir sprachen doch heut morgen noch von dem Preisaußschreiben damals in „Heimat und Ferne“. Ich wollt's nicht sagen, ich genierte mich, ich hab nämlich dabei mitgemacht. Sie wissen ja, ich muß meinem Otto alle Abend Märchen erzählen und da dachte ich damals, als ich es las, sei nicht dummkopf, schreib mal eins davon auf und schicke es hin. Und das tat ich auch. Und denken Sie nur, Fräulein Gustchen, vorhin krieg ich den Brief hier. Ich hab den zweiten Preis erhalten."

Herr Bäumler war ganz rot geworden. Er blieb Gustchen an. Die hatte den Kopf gesenkt und antwortete nicht.

"Ein Lehrer in Hamburg hat den ersten und eine Pastorfrau in Schlesien den dritten gekriegt!" fuhr er fort. "Solch 'ne Neujahrsüberraschung, nicht wahr? Tausend Mark gibt's nun morgen!"

Er lachte fröhlich auf. Gustchen hatte jetzt den Kopf gehoben und sah ihn an. Das Weinen stand ihr in der Kehle, so elend war ihr zu Mut.

"Da werden Sie nun wohl Ihr Geschäft aufgeben?" fragte sie mit zuckenden Lippen.

Er wollte sich totlachen. "Ich, mein Geschäft aufgeben? Warum denn? Sie denken wohl, ich soll nun Märchenschreiber werden. Nein, nein, das wollen wir nur lassen. Ich sage Ihnen ja schon heut früh, solch ein Preis bedeutet gar nichts. Man hat eben mal Glück. Das ist alles. Nein, ich bleibe, was ich bin. Mein Geschäft ernährt meinen Mann. Ein seines Neujahrs geschäft hab' ich nur gemacht."

Ein angstvoller Aufschrei aus Gustchens Munde unterbrach ihn. Ihr waren die Neujahrskarten eingefallen.

"Ach Gott, Herr Bäumler — meine Karten — ich — ich kann mich doch nicht Gusta nennen" — schluchzte sie jetzt wirklich.

"Hab' ich auch nicht gedruckt!" sagte Herr Bäumler lächelnd und nahm ihre Karte in die seine. "Das paßt ja gar nicht für Sie, Gusta Eggebrecht. Aber ich habe mir gedacht, wenn's nun mal ein anderer Name sein sollte, dann könnte es vielleicht auch anders heißen. Hier habe ich eine Probekarte mitgebracht. Wenn auch nicht in diesem Jahr, im nächsten könnten wir sie schon verschicken —" Er hielt Gustchen ein weißes Kärtchen hin.

"Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahr senden

K. G. Bäumler

und Frau Auguste, geb. Eggebrecht."

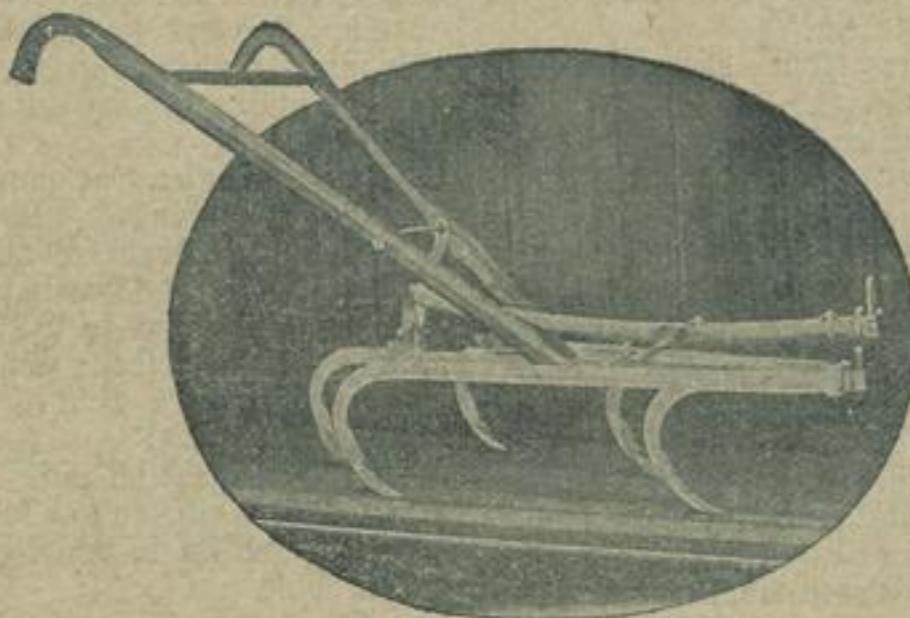
Da brach sie in ein fassungsloses Weinen aus und im nächsten Augenblick hielt Herr Bäumler sie in seinen Armen. —

Als sie lange nach Mitternacht von der Silvesterfeier im Hause ihres nunmehrigen Bräutigams nach Hause zurückkehrte, fand sie einen Brief in ihrem Kasten. Ihr Manuskript fiel heraus. Ein gebrücktes, höfliches Schreiben dabei: "Wir bedauern sehr — und so weiter."

Gustchen nahm beides und stopfte es in den Ofen. Ihr Märchentraum war ausgebrochen. Nie mehr wollte sie daran denken. Mit festem Mut wollte sie in der neuen Wirklichkeit leben, die sich ihr heute aufgetan. Der Preis, den ihr der letzte Jahrestag gebracht, war doch schöner als alle Märchenpreise in „Heimat und Ferne“.

### Ein Pflug aus Kriegsschwertern.

"Pflug und Schwert". Eine eigenartige Verbindung diametralster Gegenläufe, der Nähr- und der Wehrstand, symbolisch zu einem Ganzen vereint, führt uns unsere Illustration vor Augen. Der im Bilde veranschaulichte Pflug ist tatsächlich aus Kriegsschwertern ge-



Ein Pflug aus Kriegsschwertern.

schmiedet, die im amerikanischen Bürgerkriege geführt wurden. Wie so oft schon Kirchenglocken aus den Tod und Verderben speienden Feuerschlündern der Kanonen gesprengt wurden, die dann mit ihrem ehrernen Klang den Frieden im Lande verkünden, so wurde hier das Verderben bringende Schwert dazu benutzt, den Frieden zu symbolisieren. Amerikanische Offiziere verehrten dieses eigenartige Geschenk der Stadt Genf, in der die Schiedsverhandlungen des Konfliktes zwischen den Nord- und Südstaaten Amerikas in befriedigender Weise zu Ende geführt wurden. Der Pflug wird im Saale des Genfer Schiedsgerichts als "Alabama-Pflug" aufgestellt finden.

### Im Lande der Bananen.

In den heißen Niederungen am Karibensee, zu Füßen der beeindruckenden Waldgebirge am Boca del Toro und Port Simon, dort ist die Heimat der Pisangs, an dessen großen üppig entwickelten baumartigen Stauden die Banane gedeiht und reift. — Aber nicht in einzelnen Stämmen! Ganze Wälder, fast unendlich, ziehen sich an den Niederungen hin und bedecken ein Hunderte von Meilen großes Areal. Zwischen den Lichtungen der verlorenen und wieder von neuem üppig wuchernden Pflanzenkultur erstrecken sich die saftigen Staudenpflanzen, unter deren edel gebogenen Blättern mächtige grüngelbe Trauben oder blaurote Fruchtknoten sich wie Zepter hervorstrecken.

Über handgroße, bunt schillernde, erotische Schmetterlinge umgauseln die smaragdne Vegetation und das Geschrei bunfarbener, mit schillerndem Gefieder bedeckter Vögel erfüllt die warme Tropenluft, die freilich oft den heimtückischen Keim des gelben Fiebers in sich trägt. Gern scheint der ungeheure Odem die Striche auszufüllen, in denen der Bananenwald am üppigsten gedeiht. Was die Ursache eigentlich sein mag, ist bis heute noch nicht erforscht. In dieser Hinsicht steht das Land der Bananen allerdings in keinem guten Ruf.

Aber auch zwischen die hellgrünen Mauern, in denen sich die saftig dicken Schäfte des Pisang einer an den andern drängen, schlängelt sich der blühende Eisenbahnenweg dazwischen

und erzwingt sich den Zugang zur Bewältigung des reichen Fruchtsegens. Eine einzige Pflanze kann bis 2 Zentner Frucht liefern, die nahrhafter als die Brotsfrüchte sind. Im unreifen Zustande weisen sie einen mehligen Inhalt auf, der sich im Stadium der Reife fast ganz in Zuckergehalt umwandelt. In manchen Gegenden der Tropen und Amerika bildet die

Verderben bringenden Miasmen nicht so leicht berühren, führt uns das Paradies der herrlichen Tropenvegetation vor Augen. Nicht viel Phantasie gehört dazu, um sich in diesen grandiosen Blattreichtum, den nur ein Tropenland hervorzuzaubern vermag, hineinzudenken. Gewiss lässt es sich in dem schattenpendenden, und wie in ein sanftes Dunkel gehüllten, von wohliger Luft erfüllten Hain lustwandeln. Aber auch die Jugend gedeiht neben der kräftig und saftig entwickelten Pflanze und wetteifert mit dieser an Frische und Blüte. Unser zweites Bild zeigt uns nebeneinander gestellt die Sprößlinge einer Bananenpflanzung, die beide dem Ansehen nach von der Entwicklung und dem Wachstum unter der fruchtbaren Tropenonne ein bereites Zeugnis ablegen.

Fast dieselbe Höhe als wie der unter der Tropenonne geborene Knabe, hat der kräftig entwickelte Fruchtkolben der Banane und an Größe wird er die des kleinen Nordamerikaners um ein beträchtliches noch übersteigen. Früchte werden gebrochen, die fast einen Zentner schwer sind und daher eine reiche Ausbeute an Rahrung sichern. Afrikanische Eingeborene bereiten aus den getrockneten Früchten ein Mehl, das sie zu Brot und Kuchenartigem Gebäck verwenden und ein sehr vorzügliches Nahrungsmittel abgeben soll. Ganz allgemein verbreitet ist der Gebrauch des Bananenmehls bei den Indianerstämmen Nicaraguas und San Salvador. Dort filtert die Indianerfrau ihre Sprößlinge, ihr Schweinchen, ihre Hunde und Affen aus einem einzigen Topf, in dem das Mehl zu einem Brei angerührt wurde. Die Kultur der Banane ist daher eine ebenso lohnende als einfache. Hier tut die Natur das ihrige und erseht mit ihrer gewaltigen Fülle an Triebkraft, was der Bevölkerung an solcher ermangelt. Denn alle Tropenbewohner sind eine meist faule und nachlässige Menschenrasse.



Zwei Sprößlinge einer Bananenpflanzung.  
(Siehe auch nächste Seite.)



Im Lande der Bananen: Blick in das Palmenhaus einer mittelamerikanischen Farm.

## Nur drei Briefe.

Von Sophie von Adelung.

**S**wanzig Marken zu fünf, fünf zu zehn und zwei zu zwanzig."

"Bitte, geht dieser Brief noch als ein einfacher? Er wiegt kaum ein bißchen mehr als fünfzehn Gramm."

"Ich wünsche zwei Postpatentadressen, zwei Zolldeklarationen und drei Postkarten."

"Wann geht dieser Brief ab?"

Hinter dem Nachbarschalter werden Briefe sortiert. "Sind noch viele da?" fragte der Briefbote, der mit seiner Tasche zum Ausstragen bereit steht und ein Beamter erwidert: "Nur drei Stück."

Er wirft sie zu den übrigen. Es ist ein großer Haufen und die drei zuletzt daraufgeworfenen Briefe gleiten herab und bleiben dicht an den trüben Glasscheiben liegen, mit den Adressen nach oben, und man kann die Aufschriften ganz deutlich lesen:

"Ihrer Hochgeboren, Gräfin Melanie Giersberg; Dorotheenstraße 15."

Wie vornehm nachlässig sich die langgezogenen Buchstaben ausdehnen! Wie Atlas glänzt das dide, englische Papier und es ist, als ströme einem schon von ferne ein feiner Weichenduft daraus entgegen.

"Fräulein Friederike Nöhler, Europa, Deutschland — in Gerbergasse 4."

Darauf eine amerikanische Briefmarke "California" gestempelt. Dieser Brief duftet sicher nicht nach Weilchen, er ist auf grobem Papier mit ungeübter Hand geschrieben.

"Frau von Schönhausen, Bismarckstraße 8."

Das ist eine richtige, echte Kinderhandschrift, und ein Tintenfleck ist auch daneben. Aus den steifen, ungeschickten Buchstaben, die sich doch wie in Hast zu überholen suchen, lädt einen etwas an, wie aus längst verflossenen, sonnigen Kindertagen. . . . Wer in das kleine Briefchen hineinschauen könnte, würde nur wenig Worte darin finden und diese Worte lauten: "Ich komme, ich komme!"

"Liebes Nidèle," steht in dem zweiten Brief, "es ist schon gar lange her, seit Du nichts mehr von mir gehört hast, am Ende gar meintest Du, ich wäre schon gestorben; es ist mir schlecht gegangen und hier muß man sich ebenso plagen, wie in der Heimat, aber ich war fleißig und jetzt hab ich mein redliches Auskommen ich bin frank gewesen und sehne mich nach der Heimat zurück, im Frühjahr reise ich nach Europa und zu Dir. Daß die Mutter gestorben, hab' ich in der Zeitung gelesen, es tat mir weh, daß ich sie nicht mehr sehen soll. Dein Bruder Karl."

Und im dritten Koubert liegt eine dide, gelblich weiße Einladungskarte.

"Fürst und Fürstin Eisenlohe-Löwenburg geben sich die Ehre, die Gräfin Melanie Giersberg zu ihrer Gesellschaft am 10. dieses Monats einzuladen."

Die Briefe sind sortiert; ein geschäftiger Briefträger, die Tasche hoch aufgeschwollen, verläßt mit den Briefen das Postgebäude und trägt seine Briefe in mehreren Straßen aus, bis er vor einem schönen, neuen Hause in der Dorotheenstraße stehen bleibt.

Auf dem blanken Messingschild, das so hell in der Morgensonne glänzte, kann man den Namen: "Gräfin Giersberg" ganz deutlich lesen.

Der Briefträger geht auf der breiten Treppe in den ersten Stock, er nimmt sich nicht die Zeit, die Hintertreppe für "Dienstboten" und "Lieferanten" hinaufzusteigen. Lisette, das Kammermädchen, sieht ihn auch

auf der teppichbelegten Treppe ebenso gern kommen und eilt ihm entgegen.

"Nur ein Brief," fragt sie schnippisch, und das bloß eine Einladung, wie es scheint! Na, Herr Walter, und für mich haben Sie dieses Mal gar nichts?"

"Geduld, Jungfer Lisette," sagt der Aussteller so verschiedenartiger Spenden; "Ihnen bringe ich morgen etwas."

Lisette schmolzt, dreht den empfangenen Brief nachlässig zwischen den Fingern und verschwindet dann hinter der schweren Portiere, während der Briefträger die Treppe wieder hinabsteigt.

Es ist ein reiches, behagliches Gemach, in welches die Rose jetzt eintritt, den Brief in der Hand.

"Jean," sagt sie zum Kammerdiener, welcher eben damit beschäftigt ist, mit einem Taschenkämmchen seinen Scheitel vor dem großen Spiegel und zieht die dunklen Augenbrauen ärgerlich zusammen, "was soll mit das schicken? Und — man ist nur einmal jung und hübsch, Lisette," sagt sie leiser hinzu.

Lisette schlägt die Hände zusammen. "Bah! Und bis zum Abend ist noch lang — da hat man Zeit zum Auschlafen. Und ich will heute abend sehr gut aussehen, sehr gut — meine beste Toilette — ah, Du bist es, Lisette. Ich habe da soeben eine Einladung für heute abend erhalten und habe Dich wegen meiner Toilette gerufen."

Lisette schlägt die Hände zusammen. Sie muß wieder die Toilette machen.

"Frau Gräfin sind jetzt seit fünf Tagen jeden Abend ausgewesen und nie vor drei in Bett gekommen. Frau Gräfin werden Kranken wenn Sie sich nicht mehr schonen."

"Unsinn!" lacht die kleine Frau vor dem Spiegel und zieht die dunklen Augenbrauen ärgerlich zusammen, "was soll mit das schicken? Und — man ist nur einmal jung und hübsch, Lisette," sagt sie leiser hinzu.

"Gnädige Frau Gräfin," sagt Lisette, "der felige Herr Gemahl."



ihren Spiegel zu verbessern, "ein Brief für die Frau Gräfin."

Jean streicht mit noch liebevollerer Sorgfalt seinen blonden Schnurrbart zurück, ehe er die Hand nach dem dargebotenen Briefe ausstreckt, und verläßt dann, nicht ohne einen zärtlich-betrübnenden Blick hinter sich in den Spiegel zu wenden, das Zimmer. Nebenan, in einem kleinen Gemach, sitzt oder ruht vielmehr eine zierliche Gestalt auf den türkischen Decken und Kissen des Sofas. Die Füße stecken in russischen, goldgestickten Pantoffeln, ein loses Morgengewand, reich mit Spiken besetzt, umhüllt die Glieder, auf dem zierlich geordneten Haar, welches das schöne Gesicht umrahmt, sitzt ein Morgenhäubchen — wenn man ein Stückchen zusammen geschnitterte Spize und ein paar rosa Bandendchen so nennen darf. Vor ihr, auf dem Tisch mit seinem Schneeweichen Damasttuch steht das silberne Teeeschirr. Gähnend streckt sie die kleine Hand nach dem Briefe aus, welchen ihr Jean überreicht. In einem Augenblick hat sie ihn überflogen.

"Sie können gehen — Jean — aber nein, rufen Sie mir Lisette."

Wo ist die Langeweile geblieben, wo das Gähnen?"

Sie ist aufgesprungen und vor den Spiegel geeilt. Dort steht sie nun und mustert sorgfältig Zug um Zug des hübschen, etwas blaß Gesichtchen. "Man sieht mir kaum mehr an, daß ich die ganze Nacht getanzt habe," sagt sie leise vor sich hin und streicht mit dem Finger über die Augen, unter wel-

"Der Graf war glücklich, wenn er mich vergnügt sah," erwidert die junge Frau mit einem strengen Blick ihrer fast kindlichen Augen. "Und nun, Lisette, keine Zeit versäumt, es gibt noch manches für Dich zu tun. Richte mit das Kleid, Du weißt, das bernsteinfarbene mit dem Einsatz aus Goldbrokat. Du mußt die Spiken daran auffrischen — sie werden zerdrückt sein — heftet auf die Blumen darauf, die Sonnenblumen, Lisette, hörst Du? Und lege mir das Halsband von Topasen mit Perlen zurecht."

"Das Collier können Frau Gräfin vergessen, daß es zerrissen ist, und noch nicht beim Juwelier war."

"Es ist gut, Lisette, Du kannst gehen." "Vergessen? Hat sie es vergessen? Einen einzigen, kurzen Augenblick — ja; aber jetzt steht es wieder deutlich vor ihrer Seele — Gott! freilich weiß sie, daß es zerrissen ist, zerrissen von kleinen, weichen Kinderhänden. Es hat lange so beigelegen und sie hat nicht das Herz gehabt, den Schmuck zum Juwelier zu senden, damit er den Schaden wieder gut mache. Es war ja an jenem letzten Abend, wo . . .

Aber was hilft es, daran zurückzudenken, jetzt, da die Flut des Lebens sie wieder in sich hereingezogen haben zu frohem Genuss und Jugendfreude? Warum taucht jenes Bild immer wieder vor ihrer Seele empor und verfolgt sie oft mitten im rauschenden Vergnügen des Ballsaales, ja, mitten in die lachenden, plaudernden Stimmen hinein?

Wie fest sie waren, jene kleinen, rosigen  
Gesichtchen, daß sie die Schnur des Halsbands  
hatten auseinanderreißen können, und  
fest hatten sie sich um ihren Hals ge-

legt — sie fühlt noch jetzt ihren Druck.

Sie muß sich entschließen, muß das Hals-

wieder zusammenfügen lassen — die

Toilette wäre dadurch zerstört —

Ihr Gemüth lebte damals nicht mehr,

der kleine, blauäugige Schelm erfüllte

ganzen Herz. Wenn die Welt nicht so viel

Veränderungen an eine junge, reiche Witwe

hätte — sie wäre damals an jenem

ab vielleicht auch nicht ausgängen.

Wie hatte er so herzig gelacht und gespielt

der Halskette, welche sie um den Nacken

hatte sich kaum von ihm trennen

und dann war die Schnur zerrissen,

die war abgeschnitten, ärgerlich über sich

dass sie dem Kinde erlaubt, mit dem

alten Schmuck zu spielen, ärgerlich über

Kind, daß es den schönen Schmuck zer-

schnitten hatte es ja nicht mehr am Leben

als sie, von der Dienerin geholt,

Nacht heimgekehrt war an das Bett

des plötzlich erkrankten Kindes —

in Erschrecken hatte es in wenig Stun-

den genommen. O Gott!

Schwer sinkt die junge Frau auf dem

Bette nieder und bedeckt das Gesicht mit

Händen, während herzerreißendes

schreien ihren ganzen Körper erschüttert.

Enttäuscht nicht mehr daran, daß sie ihr Aus-

für heute abend unvorderrlich zu

bedient, daß sie die tiefe Erregung, die

er bemächtigt hat, den Rest des Tages

abgespannt und mit schmerzendem

Wider bühnen müssen.

Vergnügen, keine gesellschaftlichen

Leben, keine geschmeichelte Eitelkeit kann

bitten hantieren, welche sie doch so gerne

besucht hätte! Es ist alles um-

und die reiche, junge Gräfin, die glück-

lichumworbene, strahlende Schönheit

verlassen und einsam in ihrem kostbaren

Her und weint, als breche ihr das Herz.

Währenddessen geht der Postbote weiter,

aus zu Haus, unbekümmert um Leid

Kreub', welche er in seiner Tasche trägt.

Heigt er in der Gerbergasse die dunst-

eines baufälligen, alten Hauses bis

vierten Stock hinauf. Dort ist keine

schnippische Kammerzofe, um ihn

zu empfangen. Brummend und schelten

er den Brief in den Türspalt eines

Hauses und geht dann brummend und

wieder hinab.

Wieder hat eine magere, ältere Frau

den Brief ergriffen und mit zitternden

Geöffnet. Sie steht mitten im Klei-

nischen Stübchen, die Augen starr auf

dem Fenster, wo auf dem tannenen

Nähtischchen steht, ist die saubere

herabgeglitten und lieat nun auf dem

sie, die sonst so peinlich Ordent-

lichkeit achtet nicht darauf. Der

Pünktliche schmettert in seinem Bauer

Arbeitsstisch — sie hört es nicht.

Stolz steht sie da, den Brief in ihren

Händen und jetzt holt sie die Brille

und liest zum drittenmal dieselben

Jetzt wird es ihr klar: es ist wirklich

wahrhaftig so: der Karl, der einzige

der Schmerzens- und Sorgentind

fast zehn Jahren keine Nachricht mehr

in die Heimat gedrungen, er lebt, er lebt und lebt zurück, ein fleißiger, geretteter, rechtsschaffener Mensch!

Sie schwankt zur Türe und schiebt den morschen Riegel vor — es darf sie jetzt keiner überraschen, nein, keiner. Dann geht sie ans Fenster, zieht die knappen Vorhänge zu — es könnte jemand aus der gegenüberliegenden Dachlule ihr Tun belauschen — bedächtig, forschäufig zieht sie die Falten aurecht, wie das so ihre Gewohnheit, alles zu tun. Dann aber fällt sie mit einem leisen Schrei vor dem Bett nieder und mit triumphhaft verschlungenen Händen sendet sie ihren heißen Dank empor, während die Tränen über ihre mageren Wangen fließen, reichlicher, viel reichlicher, als sie dies in allen diesen Jahren getan.



Die Tür geht auf, Elfriede schlüpft hindurch, langsam folgt die Alte. Droben empfängt sie Antonie, das Stubenmädchen mit einem „Psst! Das Brüderchen schlafst, Du mußt noch ein wenig warten, Elfriedchen, bis Du hinein darfst.“

Das Brüderchen! Wie dem Kinde beim Klang dieser Worte das Herz klopft! Die alte Marthe nimmt ihm Hut und Mäntelchen ab. Elfriede steht am Fenster und sieht in den sonnigen Morgen hinein. Aber nur ihre Augen sehen, was draußen grün und blüht; ihre Seele durchlebt noch einmal, was in den letzten zwei Jahren geschehen. Zuerst den Tod der lieben, eigenen Mutter — so klein sie damals war, Elfriede schauert bei dem Gedanken in sich zusammen. Wie öde und leer war das ganze, große Haus, wie einsam und verlassen das kleine Kinderherz gewesen. Dann, nach einem Jahre hatte sie der Vater der neuen Mutter zugeführt, die so freundlich war, so gut und ach! der lieben Mutter so gleich, daß Elfriede manchmal meinte, sie selber müsse es sein. Die Verstorbenen war aber auch ihre Schwester gewesen, und so war es wohl kein Wunder, daß die neue Mutter ihr in manchem so ähnlich sah. So war neuer Segen, neues Glück und Friede in das verödete Haus gezogen. Vor kurzem aber hatten die lieben Eltern es für gut befunden, Elfriede auf einige Zeit ana in die Schule zugeben, in welcher sie sonst doch nur zu den Unterrichtsstunden ging. Elfriede war sehr unglücklich, aber sie bekämpfte ihr kleines Herzchen tapfer, als ihr die Mutter sagte, es sei nicht auf lange, im Haus müßten nötige Änderungen vorgenommen werden, die treue Marthe werde sie wieder holen, sobald sie heimkommen dürfe. Es gelang Elfriede auch wirklich, bei der Trennung standhaft zu bleiben, aber in der Schule kam ein unaussprechliches Heimweh über das liebeverwöhnte Kind und täglich hatte sie, ach! so fehnlich nach Marthe ausgeschaut, bis eines Abends ein Briefchen vom lieben Papa anlamm, mit einer Nachricht so wunderbarer Art, daß sie ihr vorlamm, wie ein Märchen. Marthe solle sie morgen früh abholen, hatte der Vater geschrieben, und Elfriede konnte die Zeit kaum erwarten. Sie schrieb noch am selben Abend das kleine Brieschen und konnte die ganze Nacht vor Freude und Unruhe nicht schlafen. Das Briefchen kam zu spät, aber was schadete das? Nun war sie ja selbst da, um das neue Brüderchen zu begrüßen. Das Brüderchen! Wie das klang, so wunderbar und doch schon so lieb und vertraut.

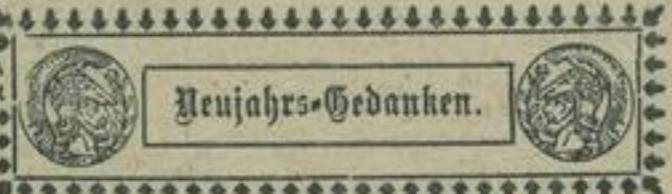
Jetzt wurde die Türe aufgetan, der Vater kam, um sein kleines Mädchen zu holen. Elfriede schmiegte sich an seinen Hals. „Darf ich das Brüderchen jetzt sehen?“ flüsterte sie.

Er nickte und führte sie schweigend zu der Mutter Zimmer; dort öffnete er leise die Türe. Vater und Kind traten ein. — — —

Währenddessen geht der Postbote weiter, von Haus zu Haus, seine Briefe verteilend und mit ihnen Glück und Freude, Harm und Herzleid. Was kümmert es ihn? Er ist es so gewohnt seit einer langen Reihe von Jahren, und denkt nur daran, daß er möglichst rasch heimkommt zu Weib und Kind und dampfender Suppe.

Nur drei Briefe!

Prosit Neujahr.



## Neujahrs-Gedanken.

Neujahrswünsche des alten Frik. Der König zeigte sich nicht abgeneigt beim Jahreswechsel Geschenke anzunehmen, die heute wohl undenkbar wären. Beispiele dafür sind die folgenden Handschriften: „An den Obristen von Bandemer. Ich habe Euer Schreiben nebst dem Kästchen Caviar wohl erhalten und wie Ich Euch für diese marquise Eurer attention obligirt bin, als verharre Berlin. 5. I. 1740. Friedrich.“ — Ein anderes Handschreiben ist an den alten Dessaier gerichtet und lautet: „Euer Liebsten haben Mir abermahl's key dero freundl' bettelichem Schreiben am 3. dieses ein delicates Praesent von einer extra grohen Ganz und recht fetten Caponnen zu machen beliebet. Wie Mir nun diese attention zum Vergnügen gereicht. Also bleibe ich Euer Liebsten dafür verbunden und verharre mit unveränderl. amitiis. Berlin. 6. I. 1740. Friedrich.“

Das Neujahrsfest in Ghassa, der Hauptstadt Tibets. Dieses Fest, welches etwa in die Mitte des Monats Februar fällt, bietet dem Fremden mancherlei Anziehendes und Neues. Die Bewohner glauben, daß zu dieser Zeit alle Götter und Göttinnen anwesend sind, und deshalb strömen eine Menge von Tibetanern zusammen, um ihnen zu huldigen und für die Wohlfahrt des Landes zu beten. Für einen ganzen Monat lang geht die Regierung der Stadt aus den Händen ihrer gewöhnlichen Oberhäupter in diejenigen eines Mannes aus dem Kloster Daiburg über, welcher während dieser Zeit den Titel Dschaluo führt und die Pflicht hat, die Lebensweise der Bürger genau zu untersuchen und sie für ihre bösen Taten zu strafen; zu diesem Zweck legt er ihnen in oft willkürlicher Weise und mit großer Strenge Geldstrafen auf, deren Ertrag er ganz für sich behalten darf. Wohlhabende Leute, welche in irgend einer Weise sein Glück fallen erregt haben können, verlassen alsdann die Stadt und wohnen in den Vorstädten, während die Vermeren, welche stets schmutzig sind und nie ihre Kleider wechseln, nun ihre Wohnungen segnen und reinigen, um nicht wegen Unreinlichkeit bestraft zu werden. Am Ende des Monats wird zur Verhöhnung der Götter ein stellvertretendes Opfer gebracht, und zwar in Gestalt eines Mannes, der von dem Dschaluo besonders dazu bestimmt ist. Beide würfeln mit einander; gewinnt der Mann, so gilt das als Vorzeichen großer Illücks; andernfalls ist der Jubel groß, da man glaubt, daß die Götter damit ihre Zustimmung dazu gegeben haben, daß der Mann die Schuld aller Bewohner auf sich nehme. Dann wird ihm sein Gesicht halb weiß und halb schwarz angemalt, ein lederner Rock übergeworfen und er aus der Stadt geführt, wobei ihm die ganze Volksmenge schreien folgt; indessen wird er nicht, wie der Sündenbod eines andern Volksstamms in die Bühne getrieben, sondern in ein entferntes Gebünde gebracht, wo er, wenn er es richtig macht, in zwölf Monaten stirbt; denn das gilt als günstiges Zeichen. Bleibt er am Leben, so scheint das gutmütige und mitleidige Volk der Tibetaner ihm es nicht nachzutragen, daß er ihre Hoffnungen geäußert hat, sondern man gestattet ihm, am Ende des Jahres zurückzufahren und nochmals die Rolle des Sündenbodes zu spielen. Nach Beendigung der Feierlichkeiten, welche das neue Jahr einleiten und etwa einen Monat dauern, gelten die Bürger als an Seele, Körper und Behausung gereinigt; das Werk, für welches der Dschaluo mit zeitweiser Gewalt bekleidet war, ist beendigt, er lehrt in die Dunkelheit seines Klosters zurück und die Regierung der Stadt fällt wieder an den Madschah und dessen vier Minister, welche die Verwaltung des Landes leiten.

Chinesisches Neujahr. Schon in grauer Vorzeit waren in China Neujahrswünsche gebräuchlich.

Hierzu dienten und dienen noch heute ziemlich große Karten, auf denen drei Bilder: ein Mandarin, ein Greis und ein Kind neben einem Schwan sich befinden. Diese Bilder sind Symbole für die drei irdischen Güter, welche dem Chinesen als die begehrtesten erscheinen: Das Kind versinnbildlicht einen Stammhalter, der Mandarin ein öffentliches Amt, bzw. eine Beförderung und der Greis mit dem Schwan ein langes Leben. Außer genannten Neujahrswünschen ist es in China üblich, an der Jahreswende Geschenke zu verabreichen, die aus Früchten, Bonbons, Seidenzeug und Tee bestehen.

Eine Kabinettsordre Friedrich des Großen. Geheimrat von Laubenheim hatte Friedrich den Plan eingereicht, wie durch Gesetze und Befehle die Staatsbeamten die fünfsten vermehrt werden könnten. Die Antwoort war eine Kabinettsordre vom 1. Januar 1786, in der Laubenheim: Ich danke dem Geheimrat von Laubenheim für Seine gute Gejünnung und ökonomische Vorschläge. Ich finde aber solchen um so weniger annehmbar, da die armen Leute jener Klasse ohnedies schon dürftig leben müssen, da die Lebensmittel und alles jetzt so teuer sind und sie eher eine Besserung als Abzug erfahren mühten. Indes den S

will ich doch seinen Plan und die zahlbaren liegenden guten Gestinnungen annehmen und Seinen Vorschlag an Ihm selbst zur Ausführung bringen, daß ihm 1000 Taler mit dem Vorbehalt von dem Testamente abziehen, daß er sich übers Jahr melden und darüber berichten kann, ob dieser Etat Seiner eigenen häuslichen Einrichtungen vorzeitl. teilhaft oder schädlich sei. Im ersten Medfall will Ich Ihn von Seinem Vorbehalt 4000 Taler auf die Hälfte herabsetzen, an sezen und bei Seiner Verübung sich Seine ökonomische Gestinnungen und auf die andern, die sich deshalb mehrl. wenden werden, diese Verfügung in Anwendung bringen. Friedrich. — Laubenheim zu dieser Kabinettsordre gesagtenburg haben!

Das hüpfende Heidstück. Wie lange liegt zigpfennigstück in die Hand bekommen? ohne mit der Hand an das Geld oder Monat an den Tisch zu röhren? — Antwort: Ich Man hält die Hand hinter das Gesicht und bläst recht kräftig fünf Blasen vor dem Geldstück auf den Tisch. Das Windstück dringt unter die Münze, hebt sie hoch und läßt sie in die Hand fallen.

noch nicht dagewesen. Möcht' ich war in a Theater gehn am Silvester. Geb' i von Angenrober a "Heimginden." Salat! — Wär' ja was, was i noch gar nie vestan.

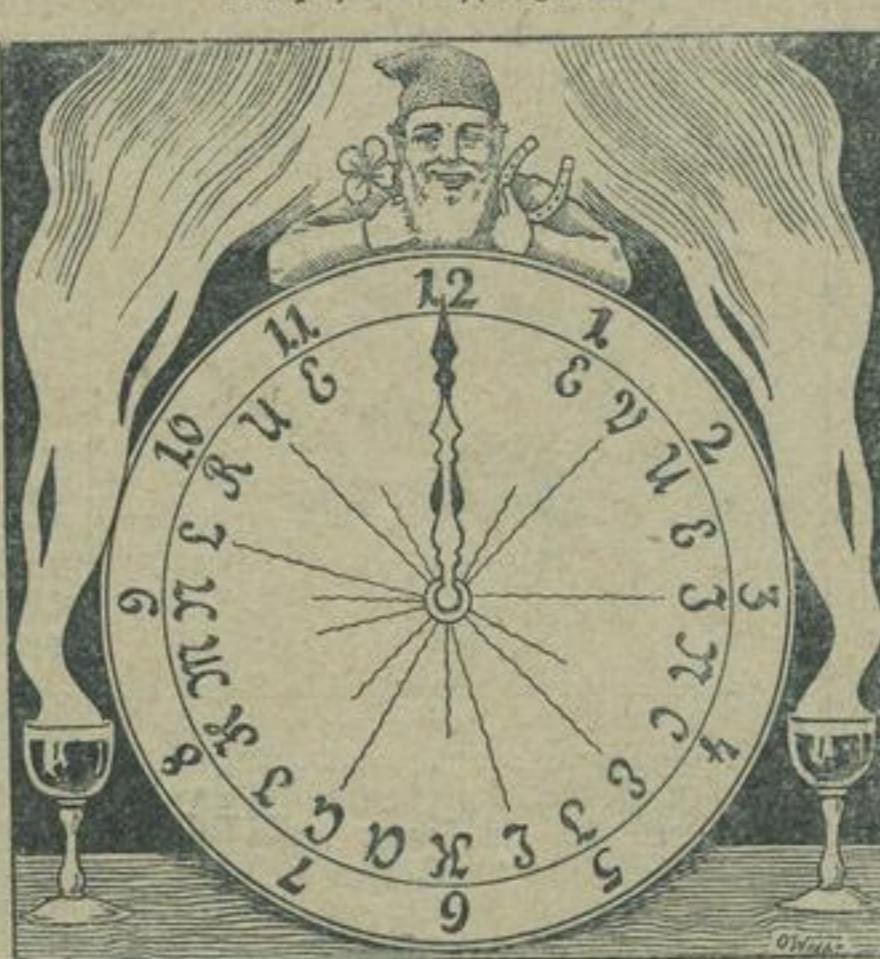
lebt hab — am Silvester heim g'fund'n! Und Nach der Silvesterfeier. Arzt: "Gnädige haben gestern am Silvesterabend mindestens dreißig Glas Wein auf meine Gesundheit getrunken — und so viel kann ich nicht vertragen." — Frommer Wunsch. Student (der sein feilzunehmen): "Ah, wenn ich doch fest mein Ihr auslösen könnte, dann hätte ich doch meine etwas zum verfehen."

Der Neujahrsautomat. Händchen: "Ich bin ein Neujahrsautomat!" Vater: "Dich deutlicher." Händchen: "Vater mit in Löffnung meiner Tasche einen Nadel, dann kommt aus meinem Munde ein Neujahrsgedicht." — Überflüssig. Schornsteinfeger: "Hansherr: Ich habe zum neuen Jahr gratulieren —" Hansherr: "Ich bemühen Sie sich nicht weiter, mir ist heute von meiner Familie gratuliert worden." —

Die Zeiten ändern sich. Bantier (der einer Menge Verehrern seiner Tochter unter wird): "Merkwürdig, früher waren alle Dame in mich verliebt, jetzt sind's die Herren!" — Widerspruch. Tochter (nach dem Diner): "Doctor hat diesen Mittag wieder den Mund aufgetan!" Mutter: "Na, ich danke." — Kramsbögel hat er allein gegessen!"

Der Brennende Schneeball. Das nachstehende hübsche Kunststück läßt sich, einen Winter mit Schnee vorausgelegt, an jedem Ort ohne Vorbereitung sofort ausführen. Damit keiner der Zuschauer auf den Gedanken kommen kann, man verwende präparierte Schneebälle, bringt man am besten seine Bälle mit herein, sondern läßt solche kurz vor der Ausführung des Kunststücks von einem der Zuschauer, der zum Überstuz noch ausgelöst werden kann, holen. Indem man sich einen Schneeball überreichen läßt, drückt man ein Stück Kampher, oder mehrere kleine Stückchen davon, die man in der Hand verborgen hält, in denselben hinein. Wenn man jetzt mit einem brennenden Zündholz über den Schneeball hinfährt, wird sich der Kampher entzünden und mit heller Flamme brennen.

Förderung der ärzlichen Praxis. "Was, von mir, Herr Doctor, wollen S' a Honorar, wo mein Kind die Masern hierher verschleppt hat?" — Nachdruck aus d. Inhalt d. W. verboten. Gej. v. 11. VI. Verantwortlicher Redakteur A. Ohlens. Druck und Vertrieb: Hering & Fabriels, Berlin S. 42. Preis je Seite 25 Pf.



Neujahrs-Kryptogramm.

Franz Freiherr von Gaudy, der auf dem Gebiet des Humors so hervorragende Dichter diente von 1818—1833 im preußischen Heere. Aus Gaudys junger Leutnantzeit stammt nachstehende ergötzliche Epistel, welche der damals zwanzigjährige Leutnant zur Jahreswende seinem Breslauer Schneider sandte.

Wein liebster Herr Wille, verehrtester Schneider, für viele, noch unbekalte Kleider, haben Sie es vor kurzem gewagt und mich bei dem Herrn Oberst verklagt. Auch kann ich Sie darum gar nicht schelten, Ihre Mahregel lasse ich gelten; Denn mehr als siebenundneunzig Taler sind wahrlich keine Kleinigkeit und ich bin ein sehr schlechter Zahler. Das wissen Sie schon aus alter Zeit. — Drum, wie wär' mein Lieber, ein Vorschlag zur Güte?

Mit hunderidrei Reichstälern dazu und stehen mich nächst gänzlich in Ruh, zweihundert Reichstaler, die Summe ist rund. Jetzt, Teuerster, bleiben Sie hübsch gesund und wollen Sie mir recht baldig schreiben, und wollen Sie's nicht, dann lassen Sie's bleiben. Schrieben zu Breslau im Januar 1821em Jahr.

Der brennende Schneeball. Das nachstehende hübsche Kunststück läßt sich, einen Winter mit Schnee vorausgelegt, an jedem Ort ohne Vorbereitung sofort ausführen. Damit keiner der Zuschauer auf den Gedanken kommen kann, man verwende präparierte Schneebälle, bringt man am besten seine Bälle mit herein, sondern läßt solche kurz vor der Ausführung des Kunststücks von einem der Zuschauer, der zum Überstuz noch ausgelöst werden kann, holen. Indem man sich einen Schneeball überreichen läßt, drückt man ein Stück Kampher, oder mehrere kleine Stückchen davon, die man in der Hand verborgen hält, in denselben hinein. Wenn man jetzt mit einem brennenden Zündholz über den Schneeball hinfährt, wird sich der Kampher entzünden und mit heller Flamme brennen.

Förderung der ärzlichen Praxis. "Was, von mir, Herr Doctor, wollen S' a Honorar, wo mein Kind die Masern hierher verschleppt hat?"